

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Ungeheilte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Preis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und dem Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postzustellung 3 Mk. jährlich. Abzug 1/40. Alle Anzeigen werden nach Möglichkeit angenommen. In der Regel werden Anzeigen in der ersten Spalte der ersten Seite der Zeitung oder Zeitung des Bezugspreises. — Nachdruck eingetragener Schriftstücke erfolgt nur, wenn vorher befragt.

Angabezeit: Die Begehrten Reklamezeitungen im täglichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Sonntags und Feiertagszeiten werden nach Möglichkeit angenommen. In der Regel werden Anzeigen in der ersten Spalte der ersten Seite der Zeitung oder Zeitung des Bezugspreises. — Nachdruck eingetragener Schriftstücke erfolgt nur, wenn vorher befragt.

Nr. 201 — 83. Jahrgang

Telegr. Nr.: „Wilsdruff“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, 28. August 1924

In der Schwebe.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns über die am zweiten Tage der Parliamentsausrede zum Londoner Abkommen im Reichstage herrschende Stimmung geschrieben:

Was kommt, weiß man nicht. Was kommt nach der entscheidenden Sitzung des Reichstages, in der die Gesetzentwürfe über das Londoner Abkommen angenommen oder abgelehnt werden, oder...? Ja, das „oder“ ist das dritte Fragliche! Dieses „oder“ ist geplant für den Fall, daß die Gesetzentwürfe oder vielmehr das Eisenbahngesetz zu Fall kommen. Dann soll die Regierung das Londoner Abkommen auf Grund des Artikels 45 der Reichsverfassung doch unterzeichnen, wodurch die völkerrechtliche Bindung herbeigeführt würde, also die Bindung Deutschlands gegenüber der Entente und umgekehrt. Und daß dann der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung die Gesetzentwürfe staatsrechtlich in Kraft setzt. Diese Reichspräsidentenverordnung müßte dann später — mit einfacher Mehrheit — vom Reichstage angenommen werden.

Daneben sind aber die Vermutungen noch lange nicht beendet, wonach — wieder auf Grund der Reichsverfassung, und zwar des Artikels 173 — zur Annahme des Eisenbahngesetzes eine Zweidrittelmehrheit gar nicht notwendig sei, weil dieser Artikel alle höheren Mehrheiten bei Verfassungsänderungen dann für nicht notwendig erklärt, wenn dadurch Gesetzentwürfe zur Ausführung des Friedensvertrages berührt werden. Ein Gutachten des früheren Ministers Dr. Simons will das beweisen. Das sind aber alles fruchtlose Versuche, weil Marx sowohl wie Stresemann und andere offizielle Stellen der Reichsregierung diese Zweidrittelmehrheit für notwendig erklärt haben. Auch die Entente, Herriot und MacDonald haben den gleichen Standpunkt eingenommen und die Pariser und Londoner Blätter haben das bei der Besprechung der Reichstagsverhandlungen wieder aufs Schärfste unterstrichen. Ebenso ist übrigens von London und Paris aus Berlin nicht im unklaren darüber gelassen worden, daß man dort seine Unterschriften nur dann unter das Londoner Abkommen und erst dann setzen werde, wenn der Reichstag die Entwürfe annimmt; sonst nicht. Also scheint — wir betonen das „scheint“ — auch diese Weg verbannt zu sein.

Was soll denn nun geschehen? Also doch Reichstagssitzung bei Ablehnung der Gesetze? Sind die Deutschnationalen geschloffen dagegen, so wird die Zweidrittelmehrheit nicht erreicht. Es ist immer wieder die Rede davon, daß die Deutschnationalen sich teilweise der Stimme enthalten oder gar mit „Ja“ stimmen könnten. Zweifelslos geht man davon aus, daß die Deutschnationalen die Neuwahl zu fürchten hätten, daß vor allem namentlich die Anhänger dieser Partei in den besetzten Gebieten für die Annahme des Londoner Abkommens wären. Der Druck ist noch verstärkt worden durch gewisse, allerdings ganz unverbindliche Besprechungen, in denen die Möglichkeit geäußert wurde, den Deutschnationalen stärkere Einwirkung auf die Ausführungsbedingungen zum Londoner Abkommen zuzubilligen. Ob das zu einem Resultat führen wird, das von Einfluß auf die Abstimmung sein kann, ist aber auch wieder eine von den großen Rätselfragen, da man eben nicht weiß, ob die Opposition ihre Stellung wegen solcher unverbindlicher Andeutungen wird verrücken lassen. Daß hierüber noch alles in der Schwebe ist, beweist übrigens auch die fast auffallend verschiedene Art, in die der Reichstagspräsident Marx seine Antwort auf die Reden Herzogs einerseits, Wulles andererseits lieferte; dort eine ruhige sachliche Auseinandersetzung, hier schärfste Vorwürfe, heftigste, bis zur verbissenen Beschuldigung des Landesverrats gesteigerte Angriffe auf die Nationalsozialisten.

Aus allen diesen Gründen ist also die Reichstagsauflösung zwar klar im Vordergrund des unverbindlichen Gedankens im Reichstage, aber man — hofft doch immer noch, daß irgendein Weg gefunden wird, auf dem man an der Klippe vorbeikommt. Parlamentarische Taktik erfordert natürlich, sich bei jeder Partei als überaus siegesbewußt und zuversichtlich zu zeigen; aber die Deutsche Volkspartei und das Zentrum sind im Grunde ihres Herzens gar nicht so sehr von einer Neuwahl entzückt, weil man dort glaubt, daß die Früchte einer derartigen „Angstwahl“ doch von den Sozialdemokraten gepflückt werden, daß also ein starker Linksruck und daher dann auch ein schroffer Linksruck einsehen würde, der ganz unübersichtbare sozialpolitisch-wirtschaftliche Kämpfe bringen könnte.

Jede Stunde, fast jede Minute gebiert neue Kombinationen, angebliche Äußerungen mehr oder weniger maßgebender Persönlichkeiten. Wird schließlich die Volksvertretung nicht zu einem Ziel kommen können und die Volksmeinung vor ein Urteil, eine Entscheidung gestellt?

Fristverlängerung für Goldbilanzen.

Bis 30. November 1924.

Die beschleunigte Aufstellung der Goldbilanzen entspricht einem dringenden wirtschaftlichen Bedürfnis und

Für und gegen den Dawesplan.

„Bereit zur Unterschrift“.

(23. Sitzung, Schluß.)

OB. Berlin, 26. August.

Unverkümmert wurde die gestrige Tagung des Reichstages zu einer Dauer Sitzung, die erst um Mitternacht mit dem beginnenden heutigen Tage ihr Ende erreichte und dadurch ihr besonderes Gepräge erhielt, daß Reichstagspräsident Dr. Marx nochmals mit längeren Ausführungen in die Diskussion eingriff. Die mit der ersten Lesung der Gutachten-gesetze verbundene Aussprache der Parteien brachte nach dem Abg. Curtius von der Deutschen Volkspartei den nationalsozialistischen Abg. Wulle auf die Rednertribüne. Er charakterisierte das Londoner Abkommen als ein zweites Versailles, das unbedingt abgelehnt werden müsse.

Der demokratische Abgeordnete Erlenfenz sagt, daß das Londoner Abkommen nicht die Befriedigung seiner Partei finde, jedoch von ihr als eine wichtige Etappe auf dem Wege zu einer besseren Zukunft betrachtet werde.

Reichstagspräsident Dr. Marx

erhebt sich nun unter großer Spannung und wendet sich gegen die Kritik, welche die oppositionellen Vorredner an den Ergebnissen der Londoner Konferenz und der Stellung der Regierung geübt haben. Es sei unklar, daß der Reichstagspräsident sich nicht von sachlichen Erwägungen, sondern von taktischen und parteipolitischen Gründen leiten lasse. Die Reichsregierung habe auch bei jeder geeigneten Gelegenheit die Kriegsschuldfrage in entscheidender Weise aufgerollt. Die Frage könne aber nicht mit Schlagworten gelöst werden, sondern auf dem Wege streng historischer wissenschaftlicher Forschungen. Keiner der Kritiker, sagt der Kanzler, habe einen Weg gewiesen, wie Deutschland in eine bessere Lage kommen könne. Wenn die Frage, wie Deutschland aus seiner außerordentlich drückenden Kreditnot befreit werden soll, nicht klipp und klar beantwortet wird, dann verbitte ich mir die Kritik. (Große Unruhe rechts.) Die Zusage Herriots, das Ausland in 12 Monaten zu räumen, sei niedergelegt in einem Brief Herriots an MacDonald, der im Berliner Auswärtigen Amt liegt und den der Kanzler verliest. Der Kanzler fährt fort:

Was wir tun können zur Ausführung des Dawes-Plans, ist die deutsche Reichsregierung entschlossen auszuführen, und ich hoffe, daß sie der Reichstag dabei unterstützen wird.

Von seinen Darlegungen am letzten Sonnabend erklärte der Kanzler, nicht das geringste zurückzunehmen. Die Fragen der Räumung der Ruhr sollen in seiner Weise verknüpft werden mit irgendwelchen handelspolitischen Abmachungen. Der Reichstagspräsident wendet sich weiter gegen die Kritik und die Haltung der Reichsparteien und sagt zum Schluß:

Wir sind bereit, am nächsten Samstag zu unterschreiben (hört, hört!), weil wir diesen Kontrakt als einen Schritt auf dem Wege zur Befreiung unseres Vaterlandes ansehen, weil wir auf diesem Wege einen großen Teil unseres besetzten Gebietes zu befreien hoffen. (Aufrechter Applaus.) Weil wir diese Hoffnung haben, darum sind wir bereit, zu unterschreiben. (Beifall v. d. Rechten.)

Nach dem Reichstagspräsidenten sprachen die Vertreter der Bayerischen Volkspartei Pfleger und der Wirtschaftspartei Dr. Bredt trotz mancher Bedenken im Namen ihrer Parteien ihre Zustimmung zu den Regierungsvorlagen aus. Der deutsch-sozialistische Abgeordnete Runge brachte den ablehnenden Standpunkt seiner Parteifreunde zum Ausdruck. Damit war die erste Lesung der Gutachten-gesetze erledigt und das Haus vertagte sich.

(24. Sitzung.)

OB. Berlin, 26. August.

Die heutige Sitzung bringt die zweite Lesung der Vorlagen, die sich auf die Londoner Abmachungen beziehen. Die erste umfaßt die Darlehensvorlage, die zweite beschäftigt sich mit der Industriebelastung, die dritte mit dem Reichsbahn-gesetz und die vierte mit dem Mantel-gesetz.

Bei der Beratung der Darlehensvorlage bebaute der Abg. Dietrich (D. Nat.) die Haltung des Reichstagspräsidenten, der offenbar der Rentenmark nicht sympathisch gegenüberstehe und dem Kreditbedarf der Landwirtschaft nicht genügend Rechnung trage.

Abg. Graefe (Nat. Soz.) beantragte Aussetzung der Verhandlungen, bis der Reichstagspräsident erschienen sei.

Präsident Wallraf wies darauf hin, daß der Reichstag nur die Hinzuziehung von Ministern zu seinen Sitzungen verlangen könne.

Abg. Keil (Soz.) entgegnete dem Abg. Dietrich, die Kriegsschuldfrage habe allein das deutsche Währungsseil verschuldet. Abg. Sammers (Zentr.) wies auf die schwere Belastung hin, die der Industrie durch den Londoner Pakt auferlegt werde. Die Industrie sei jedoch bereit, im Interesse des Vaterlandes die Last auf sich zu nehmen.

Abg. Kay (Komm.) bekämpfte die Vorlage und meinte, die neue Bank solle die absolute Alleinherrschaft des ausländischen Kapitals in Deutschland sichern.

Abg. Dr. Quentkampff (D. V.) trat für die Vorlage ein

muß daher mit allem Nachdruck gefördert werden. Mit Rücksicht darauf, daß die gesetzliche Regelung der Gebühren und Kosten für die Umstellung erst unmittelbar bevorsteht, ist indessen der Wunsch der Wirtschaft, die Frist zur Vorlegung der Goldmarkteröffnungsbilanz in mäßigen Grenzen zu verlängern, als berechtigt anerkannt worden. Die Reichsregierung hat sich daher nach einer amtlichen Mitteilung entschlossen, für Gesellschaften, deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, auf Grund des § 20 der Goldbilanzverordnung die Frist zur Vorlegung

und viele eine Ablehnung der Darlehensvorlage und ein Weiterwirtschaften mit der Rentenmark für unmöglich. Es komme jetzt nicht auf theoretisierende Erörterungen an, sondern auf ruhige, friedliche Entwicklung. Im übrigen kritisiert er die bisherige Praxis der Reichsbank, die in Verletzung ihrer eigentlichen Aufgabe nur Geld gedruckt und damit die Inflation gefördert habe. Die Rentenmark könne nicht die endgültige deutsche Währung sein. Mit ihr sei auf die Dauer nicht weiter zu arbeiten.

Abg. Heber (Nat. Soz.) bezeichnete die Vorlage als den Versuch, das deutsche Volk in die Zinsknechtschaft des internationalen jüdischen Kapitals zu bringen. Er lehnte aus diesem Grunde die Vorlage ab.

Reichswirtschaftsminister Hamm

betonte, die Rentenmark könne nicht auf sich allein gestellt die stabilisierte Währung darstellen. Der Reichsbankpräsident habe ein großes Verdienst an der Aufrechterhaltung der Stabilisierung der Währung. Er habe auch bei den Verhandlungen mit den Sachverständigen erfolgreich für die Befriedigung des Kreditbedarfes der Landwirtschaft gewirkt.

Abg. Graf Bernstorff (Dem.) führte aus, daß an den Gesetzen doch nichts zu ändern sei und es besser sei, ohne lange Reden und parteipolitische Auseinandersetzungen möglichst schnell zur Annahme zu kommen, die eine nationale Notwendigkeit sei.

In der weiteren Aussprache verlangt der Abg. Holzamer (Wirtschaftspartei) die Ausdehnung der Kredithilfe auch auf Handwerk und Kleinindustrie. Nach Ausführungen des Abg. Pfleger (Wahr. V.) und des Abg. Kuhnt (D. Soz.) wurde mit der zweiten Lesung der

Vorlage über Industriebelastung

begonnen. Dabei empfahl der Abg. Schneider (D. V.) die von seinen Freunden im Auswärtigen Ausschuss gestellten Anträge, wonach im Gegensatz zu dem Reichsratsbeschluss auch die werbenden Betriebe des Reiches, der Länder und Gemeinden in den Kreis der Belasteten einbezogen werden sollen, ebenso die Sparkassen, die im wesentlichen als Bankbetriebe arbeiten.

Abg. Heber (Nat. Soz.) erhob nachträglich einen Ordnungsruf wegen beleidigender Bemerkungen gegen den Reichsbankpräsidenten und die Reichsregierung.

Abg. Lejnar (D. Nat.) lehnt die Vorlage ab, weil die Substanz der deutschen Wirtschaft nicht mit den Lasten aus dem Versailles Vertrag verquittet werden dürfe.

Abg. Frau Sender (Soz.) wandte sich gegen die Kommunisten und meinte, die Arbeiterschaft werde es nicht verstehen, daß die Kommunisten sich schuldig vor die Inflationsschuldner der Industrie stellen. Die Reichsregierung erwiderte die Erklärung des Außenministers Dr. Stresemann, daß bei Annahme des Dawes-Plans die Kommunisten für die politischen Gefangenen auch auf das unbesetzte Deutschland ausgedehnt werden solle, im Plenum zu wiederholen, damit die Folgen einer Ablehnung im Volkse bekannt würden.

Abg. Roenen (Komm.) betonte, die Industrie werde die ihr auferlegten Lasten auf die Breite schlagen, so daß schließlich doch die breiten Massen die Belasteten sein würden.

Eine Brücke?

Von dem Abg. Bredt (Wirtschaft. Bez.) ist ein Antrag eingegangen, der folgendes besagt: Der Reichstag wolle beschließen, in der Einleitung zur Vorlage über die Reichsbahn-gesetze (Reichsbahn-gesetz) die Worte zu streichen: „Nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse zu einer verfassungsgemäßen Gesetzgebung erfüllt sind.“

Würde dieser Antrag angenommen, so entfielen die Notwendigkeit einer Zweidrittelmajorität für die Vorlage im Reichstage und ihre Annahme wäre gesichert.

Aber den Antrag wird später abgelehnt. Heute geht die Einzelberatung weiter und dauert bis in die Nachtstunden.

Kommt es zur Zweidrittel-Majorität?

Berlin, 26. August.

Die das 8-Uhr-Abendblatt, und zwar angeblich von der deutsch-nationalen Seite, meldet, wäre eine Zweidrittelmajorität für das verfassungändernde Eisenbahngesetz jetzt mit 99 % Sicherheit im Reichstage zu erwarten. Nicht nur die Deutschnationalen des besetzten Gebietes, also etwa 25 Stimmen, würden sich für das Eisenbahngesetz aussprechen, sondern auch die übrigen westdeutschen und süddeutschen Abgeordneten der Partei, insgesamt 40 bis 45 Abgeordnete, um ihrerseits alles zur Sicherung der Durchführung des Londoner Pakt zu tun. Ein großer Teil der übrigen Abgeordneten der Deutschnationalen Partei werde sich der Stimme enthalten oder sich an der Abstimmung überhaupt nicht beteiligen. Einige Arbeiterführer der Deutschnationalen hätten sich bereits gestern für mehrere Tage verabschiedet, um der Abstimmung aus dem Wege zu gehen.

der Goldmarkteröffnungsbilanz bis zum 30. November 1924 zu verlängern.

Deutsch-spanischer Handelsvertrag.

Im Reichsrat angenommen.

Der Reichsrat beschäftigte sich mit dem neuen deutsch-spanischen Handelsvertrag. Das neue Abkommen mit Spanien, so heißt es in einer beiseitegegebenen Denkschrift, er-

Annahme oder Auflösung des Reichstages.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 27. August. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichszankler erstattete heute vormittag dem Reichspräsidenten Bericht über die politische Lage, in deren Beurteilung sich völlige Übereinstimmung zwischen dem Reichszankler und dem Reichspräsidenten ergab. Der Reichspräsident erklärte sich mit der Unterzeichnung der Londoner Abmachungen am 30. August einverstanden und stimmt dem Reichszankler darin zu, daß die Unterzeichnung auch die Verpflichtung zur Erschöpfung aller parlamentarischen und verfassungsmäßigen Möglichkeiten für die Verabschiedung der Durchführung des Gutachtens in sich schließt. Demgemäß erklärte der Reichspräsident dem Reichszankler seinen Entschluß, den Reichstag aufzulösen, falls die erforderliche Mehrheit nicht zustande kommt.

Die Ruhrbefegung bereits im August 1922 beschlossen.

(Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.)
Paris, 27. August. Herrriot hat im Laufe der gestrigen Senatsdebatte erklärt, daß die Ruhrbefegung bereits im August 1922 von der damaligen Regierung beschlossen war. Diese Aeußerung hat gewaltiges Aufsehen erregt.

Die Reichsregierung gegen den Antrag Bredt.

(Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.)
Berlin, 27. August. Das Reichskabinett ist gestern abend nach der Plenarbringung des Reichstages zu einer Beratung zusammengetreten, in der es sich in erster Linie um den Antrag Bredt wegen der Aufhebung des verfassungsändernden Charakters des Eisenbahngesetzes handelte. Die Juristen beurteilen dieses Gesetz betreffs seines verfassungsändernden Charakters nicht einheitlich. Die Regierung hat sich jedoch von vornherein, wahrscheinlich aus politischen Gründen, auf den Standpunkt gestellt, daß man für dieses Gesetz eine Zweidrittelmehrheit verlangen müsse. Wie wir hören, ist dieser Standpunkt in der gestrigen Kabinettsitzung bestätigt worden, so daß der Antrag Bredt von der Regierung nicht gebilligt werden wird.

Abnützung in Dänemark.

Kopenhagen, 26. August. Das dänische Kabinett hat beschlossen, dem Parlament demnächst einen Gesetzentwurf über den Abbau des Heeres und der Flotte vorzulegen.

Neue Kämpfe in Transjordanien.

Jerusalem, 26. August. In Transjordanien fanden in den letzten Tagen wieder schwere Gefechte mit den eingeborenen Rebellen statt. Bei dem letzten großen Gefechte wurden sie zurückgeworfen und ließen über 100 Gefallene und eine große Anzahl Verwundeter auf dem Kampffeld.

Neues aus aller Welt

Falsche Hundertfranknoten. Angesichts des Aufstaus gefälschter Hundertfranknoten der Schweizerischen Nationalbank hat diese für zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung und Festnahme der Fälscher führen, eine Belohnung von 5000 Franc ausgesetzt. Die Fälschung ist am schlechten Papier, der unscharfen Zeichnung der Notenbilder sowie an der blauen, von derjenigen der echten Note abweichenden Farbgebung zu erkennen. Die bisher entdeckten Fälschungen haben neben der Nummer die Serienbezeichnung „2 E“ getragen.

Frau Mianbart gefeht. Frau Krüger, die unter dem Verdacht, nacheinander ihre drei greisen Ehemänner ermordet zu haben, in Berlin verhaftet wurde, hat eingestanden, daß sie ihrem letzten Gatten mit dem Rasiermesser die Kehle durchschnitten hätte. Krüger kam spät nachts bei Regenwetter total durchnäht nach Hause, setzte sich auf die Ofenbank und schlief ein. Während seines Schlafes wurde ihm von seiner Frau die Kehle durchschnitten.

Zimmer neue Appelle an die Deutschen nationalen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Bochum, 27. August. Die Industrie- und Handelskammern Bochum und Münster haben telegraphisch die Fraktion der Deutschen nationalen Volkspartei auf die Notwendigkeit der Annahme der Londoner Beschlüsse hingewiesen, weil angesichts aller bei Ablehnung besonders für die besetzten Gebiete drohenden wirtschaftlichen und politischen Gefahren keine andere Möglichkeit gegeben sei.

Die christlichen Arbeiter fordern verkürzte Arbeitszeit und höhere Löhne.

(Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.)

Köln, 27. August. Die Generalversammlung des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter nahm zur Arbeitszeit- und Lohnfrage eine Entschließung an, in der eine Verkürzung der Arbeitszeit energisch gefordert wird. In einer anderen Entschließung wird die Aufbesserung der Löhne in Anbetracht der gestiegenen Lebenshaltungskosten gefordert.

Der Arbeitsplan der Genfer Wirtschaftskonferenz.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Genf, 27. August. Die Wirtschaftskommission des Völkerbundes trat am 26. August zu ihrer 13. Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Frage des unlauteren Wettbewerbs. Weiter wird die Kommission die Frage einer internationalen Kontrolle der privaten Herstellung von Waffen und Munition vom wirtschaftlichen Standpunkt aus prüfen. Sie wird einen Bericht über den Schutz der Verbraucher vor minderwertigen Waren entgegennehmen.

Ritti kommt nach Stockholm.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Stockholm, 27. August. Der frühere italienische Ministerpräsident Ritti wird Ende September in Stockholm erwartet. Er wird Vorträge halten über den Frieden in Europa.

Dem Meere ein Olyer entrisen. Der White Star Dampfer „Laurentie“, der im Atlantischen Ozean 1917 von der deutschen Kriegsflootte torpediert worden ist, ist vollständig gehoben worden. Im letzten Augenblick hat man im Borderraum des Schiffes 200 Goldbarren entdeckt, die man nicht mehr in dem Schifferraum vermutete. Diese Barren haben einen Gesamtwert von 210 000 Pfund und sind restlos an die Oberfläche gebracht.

Westschiffker Vokateff aufgefischt. Der als verschollen gemeldete italienische Westschiffker Vokateff und sein Begleiter wurden etwa 100 Meilen von Kap Farewell an Bord des Kreuzers „Richmond“ aufgenommen. Der schlechte Gang des Motors hatte die Flieger gezwungen, auf das Meer niederzugesinken. Drei Tage und drei Nächte lang wurde Vokateff immer weiter von der Küste abgetrieben, ehe man ihn fand. Sein Apparat ist unbrauchbar geworden.

Wahnsinniger Brandstifter. Die New Yorker Polizei hat den 23jährigen Sohn eines reichen Advokaten, Georges Gustow, verhaftet, der beschuldigt wird, in den letzten Monaten über 100 Brände angelegt zu haben. Er habe sich jedoch stets unbewohnte Häuser ausgesucht. Gustow war bereits früher in einem Zerkengang.

Eine Kirche vom Sturm zerstört. Durch eine Windstöße ist die Saint-Patrick-Kirche in Indiana (Pennsylvanien), in die sich beim Herannahen des Sturmes etwa 100 Einwohner geflüchtet hatten, zerstört worden. 24 Personen wurden getötet und 22 verletzt.

Wetterbericht.

Im Laufe des heutigen Tages Regenschauer, wahrscheinlich mit Gewittererscheinungen, morgen ziemlich heiter, Besserung des Wetters voraussichtlich nur ein bis zwei Tage.

fällt nicht alle deutschen Wünsche. Insbesondere habe Spanien es abgelehnt, Deutschland das Recht der allgemeinen Weisbegünstigung zu gewähren. Das Abkommen bringt aber die Beseitigung des Valenziazuschlages und die restlose Gewährung der Höhe des spanischen Minimaltarifs ohne irgendwelchen Ausschluß für die deutsche Ausfuhr. Dadurch wird unsere Konkurrenzfähigkeit mit anderen Staaten auf dem spanischen Markt wieder hergestellt. Eine entscheidende Rolle spielte die Frage der Weisbegünstigung. Die Bemühungen, die weitgehenden spanischen Forderungen abzumildern, hätten keinen vollen Erfolg gehabt. Wie den für den Wingerstand zu besorgniserregenden Schädigungen durch besondere Hilfsmaßnahmen abzuwehren sein werde, sei Gegenstand ernstester Erwägungen der Reichsregierung.

Der Reichsrat nahm den Handelsvertrag mit 38 gegen 19 Stimmen an. Baden enthielt sich der Abstimmung. Gegen den Vertrag stimmten die Vertreter von Ostpreußen und Pommern sowie der Rheinprovinz, Bayern, Württemberg und Hessen.

Bayerns Eisenbahnforderungen zurückgestellt.

München, 26. August.

Der gesamte Ministerrat und die Koalitionsparteien in Bayern haben sich entschlossen, die bayerischen Eisenbahnforderungen vorerst zurückzustellen, um den Bestand des Reiches nicht zu gefährden. Damit hat aber Bayern seine bayerischen Interessen an der Eisenbahn nicht preisgegeben, sondern ausdrücklich erklärt, daß es sich alle weiteren Schritte vorbehalte. In mühevollen, monatelangen Verhandlungen ist die Einigung mit der Reichsregierung erzielt worden. Diese erkennt einen Teil der bayerischen Forderungen als berechtigt an.

Kleine Nachrichten

Rhein-herfischer Provinziallandtag für Londoner Beschlüsse. Mainz, 26. August. Der rhein-herfische Provinziallandtag faßte eine Resolution, in der es heißt: Der Provinziallandtag der Provinz Rhein-Hessen als die gewählte Vertretung der rhein-herfischen Bevölkerung ist einmütig in dem Verlangen, daß durch die Annahme des Londoner Abkommens ein Zeitalter der Verträge und des Vertrauens eingeleitet werden möge.

Der Tilsiter Olypreuhenstag.

Tilsit, 26. August. Den Auftakt des Tilsiter Olypreuhenstages am zweiten Tage bildete der Gottesdienst in der deutschen Kirche, an dem auch General Lubendorff teilnahm, und an dem sich die Reihe der am Altar ausgestellten Fahnen mehrerer vaterländischer Vereine angeschlossen. Nach dem Gottesdienst fand im Bootshaus des Tilsiter Klubhaus eine Bootstauung statt, die von General v. Lubendorff bezeugt wurde.

Deutschland verlangt auch die Auslieferung Tilletens.

Wudapest, 26. August. In der Note des deutschen Gesandten wird auch die Verhaftung des angeblichen Heinrich Schneider, der nach Ansicht der deutschen Behörden der zweite Mörder Erzbergers, Heinrich Tilletens ist, verlangt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gegen den Abg. Gumbold wegen Verletzung der Anmeldepflicht das polizeiliche Verfahren eingeleitet wird.

Angewichtiges Versprechen Herrriots an Marx.

Paris, 26. August. Der „Eclair“ richtet einen offenen Brief an Herrriot. Er behauptet darin, daß Herrriot gegenüber Stresemann und Marx feste Verpflichtungen für die fortschreitende Räumung der Ruhr übernommen habe. Ein Teil der Ruhr würde sofort nach der Unterzeichnung der Londoner Abkommen geräumt werden, ein zweiter Teil kurz nachher. Das Wort behauptet, Stresemann und Marx haben sich verpflichtet müssen, diese geheimen Abmachungen nicht im Reichstag bekannt zu machen, sondern nur in stillen Gesprächen.

Rekordfahrt der „Mauretania“.

London, 26. August. Der Cunard-Dampfer „Mauretania“ hat die Fahrt von NewYork nach Cherbourg in 5 Tagen, und einer Stunde und 49 Minuten zurückgelegt und damit einen neuen Weltrekord aufgestellt.

Getreidemangel in Rußland.

Moskau, 26. August. In einer Vollziehung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei erstattete der Ernährungskommissar einen ausführlichen Bericht über die diesjährige Getreideernte und kam zu dem Schluß, daß die in vielen großen Gebieten jetzt künftige Mizernte es Rußland nicht gestatten werde, Getreide auszuführen, da kaum so viel vorhanden sei, um die Ernährung der Bevölkerung zu sichern.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. De Luce.
Auszugsweise durch Stuttgarter Romanzentrale C. K. A. Hermann, Stuttgart.

„Wenn Gnädigste es wünschen, werde ich gern den Kammeraden das Feld räumen, um Gnädigsten zu Diensten zu sein.“

„O Sie — Sie —“, sie schlugte beinahe vor Ingrimm und warf ihm einen bitterbösen Blick zu; das hübsche Gesicht war ganz entstell.

Er sah, daß er es nicht zu weit treiben durfte. Die Frau konnte aus gekränkter Eitelkeit gefährlich in ihrem Hofe werden, der sich leicht aus unerwidelter Liebe entwickelte.

Er griff nach ihrer Hand und berührte sie leicht mit seinen Lippen.

„Ich bin stets der gehorsame Diener der gnädigen Frau, aber nicht der ihrer Launen“, versetzte er ernst.

„Ach, das ist stark — und doch —! ich kann Ihnen nicht böse sein, Brudhoff —“, schwachtend sah sie ihn an; sein Handluch hatte sie entwaffnet — überhaupt seine ganze starke festgefügte Männlichkeit. „Bonnie wäre es gewesen, von ihm beherrscht zu sein! Aber er war immer so gelassen gegen ihre Schönheit, und sie wollte ihn durchaus zu ihren Füßen sehen.“

Der Major von Rotter hatte den Hauptmann zum Abendessen eingeladen. Er hatte starke Sympathien für Brudhoff, den er außerordentlich schätzte und mit dem er sich gern über alle möglichen militärischen und politischen Fragen unterhielt.

Als Herbert Brudhoff nach zehn Uhr das gastliche Haus des Majors verlassen hatte, atmete er tief die kühle, erfrischende Nachtlust ein, und auf einem Umwege suchte er seine beschriebene Jungfrauenwohnung auf. Und die-

fer Umweg führte ihn an der Westermanschen Blumenhandlung vorbei. Der Gedanke an Dolly Reinhold war ihm wie ein Reinigungsbad seiner Seele nach der Nähe jener koketten Fran, die ihre Reihe nach ihm auswarf.

Er hatte Sehnsucht, sie zu sehen, und er konnte den nächsten Tag kaum erwarten, der ihn wieder zu ihr führte. Da war er wieder!

Bei seinem Anblick fühlte Dolores eine jähre Freude, die sie mit unermesslichem Staunen über sich selbst empfand. War sie denn fähig eines neuen Gefühls, nachdem sie geglaubt, daß damals ihr Herz gestorben? War es so warmfüllend oder war es das Bewußtsein, daß sie, die einfache Verkäuferin, dem hochgestellten Manne etwas galt, so daß ihr Herz einer neuen Liebe zugänglich wurde? Liebe erweckt Gegenliebe — und seine Liebe zu ihr las sie in seinen ernsten, gültigen Augen, die sie so zärtlich anblickten.

Und als er sie heute um eine Zusammenkunft bat, konnte sie es ihm nicht abschlagen. Am Sonntag nachmittag wollten sie sich in der Nähe der Stadt treffen und dann einen kleinen Ausflug in die Umgegend machen.

Er konnte die Zeit kaum erwarten, bis es so weit war; wie ein Schulfunge, der sich eines freien Nachmittages erfreut, so war ihm zu Mut.

Und auf dem Spaziergang entzückte ihn wieder ihr kluges Geplauder, ihre tabellofe Haltung, die nicht angeleert, sondern nur das Ergebnis sorgfältigster Kinderstube sein konnte, und beklagte ihr Geschick, das sie wohl doppelt alle Mifhelligkeiten ihres ärmlichen Daseins bei ihrem mimosenhaften Empfinden fühlen lassen mußte.

Und sie freute sich über ihn; er hätte nicht ritterlicher, zurückhaltender gegen eine Dame seiner Kreise sein können, und das ließ ihr Vertrauen zu ihm wachsen. Keine zudringliche Frage nach ihren persönlichen Angelegenheiten!

Er wachte, sie arbeitete fürs tägliche Brot —

daß sie ganz mittellos war, das Kostüm, der Hut, die Handschuhe, der Pelz, alles war wohl gut und sauber gehalten, verriet aber den billigen Anschaffungspreis, wohl mühsam vom kargen Verdienst nach und nach angeschafft, und eine tiefe Nührung und heilige Freude ersetzte ihn — denn ein Mädchen von ihrer Erscheinung hätte wohl mehr als genug Gelegenheit gehabt, sich das Leben ein wenig leichter und angenehmer zu gestalten. Wie eine verwunschene Prinzessin erschien sie ihm.

Sie sahen in einer kleinen Bauernwirtschaft eines Dorchens, die einzigen Gäste in dem Honoratiorenraum. Der Hauptmann hatte Kaffee und Sträußelchen bestellt, der ihnen beiden sehr gut schmeckte.

Es war der erste Sonntag im März mit kühlem Sonnenschein, ziehenden Wolken und Amselgesang, ein Tag voller Frühlingsverheißungen, der die Brust mit unbestimmtem Sehnen erfüllte.

„Jetzt bekomme ich mehr zu tun“, sagte Dolores, „ich werde mich auch ein wenig um den Garten kümmern. Herr Westermann arbeitet den ganzen Tag; der Sohn fehlt ihm sehr, und Richard Westermann geht sein Beruf über alles.“

Dann begegnet sich seine Vorliebe mit der Ihren.“

„Gibt es wohl etwas Dankbarereres als die Natur? Wenn man fät und pflanzt, das erste schüchterne Espriegen und Gedeihen beobachtet — jedes Pflänzchen ist einem da ans Herz gewachsen — ich kenne nichts Schöneres als meinen Garten.“

„— und das Feld!“ warf er ein, „wenn ich auf Urlaub heimfahre und sehe die wogenden Getreidefelder, wird mir das Herz weit. Ich fühle, wie die Natur zu mir spricht, fühle ihr Wunder — und nur schwer lehre ich dann in meine Garnison zurück.“

„Dann sind Sie nicht gern Zuhause.“

Hus unjerer Heimat

Wilsdruff, am 27. August 1924.

Sonnenaufgang 5^h 17^m | Mondaufgang 2^h 11^m
Sonnenuntergang 8^h 34^m | Monduntergang 8^h 11^m
1749 Johann Wolfgang v. Goethe in Frankfurt a. Main geboren. — 1802 Dichter und Germanist Karl Simrod geb. — 1914 Hindenburgs Sieg bei Tannenberg. — 1916 Deutschland erklärt Rumänien den Krieg.

Die Sparkassen zur Aufwertung.

Der in Stuttgart tagende Allgemeine Deutsche Sparkassen- und Kommunalbankentag hat in der Aufwertungsfrage eine Entschliebung angenommen, in der die Sparkassen den Wunsch ausdrücken, daß bei der im Reichstag zur Erörterung stehenden Erleichterung der dritten Steuerordnung ihnen die Aufwertung ihrer wichtigsten Kapitalanlagen gesichert wird, die sie in den Stand setzt, unter größtmöglicher Vereinfachung des Feststellungsverfahrens die Spareinlage auf einen nennenswerten Prozentsatz ihres Goldmarktwertes aufzuwerten.

Gefunkene Moral. Wir leben jetzt in der Zeit der Widersprüche. Statt daß jeder nach Kräften helfen sollte, das Staatsgebäude im Innern wieder fein zu dekorieren, zeigen viele durch ihr Benehmen gerade das Gegenteil. Namentlich ist sich unsere Jugend nicht des furchtbaren Erstes der Zeit bewußt. Einerseits wird sie durch die Eltern in jülicher Weise und jeder Lebensanschauung erzogen; andererseits wirken noch die dämonischen Folgen der Inflation, die Anlust zum Sparen, zerstörend auf alles sittliche, moralische Empfinden. Nicht nur Verlehlungen in Bezug auf Ehrlichkeit mehren sich erschreckend, sondern die sonst so sorgsam gebühten Ecken der Keuschheit ist geschwunden. Selbst Erwachsene, die ihr Deutsch in großem Schrot und Korn führen, berichten enselt über die unflätigsten Ausdrücke und Redensarten selbst der weiblichen Jugend. Der nächste Streifzug der Dresdener Polizei in den letzten Tagen des Großen Garten rollte ein trauriges Bild auf. Ähnliche erschreckende Tatsachen berichtet man auch in unserer Stadt von nördlichen Vorkommnissen der Jugend. Da muß man unwillkürlich fragen, ob denn nicht die Eltern die Abwesenheit ihres Kindes bemerken. Immer sucht man es zu begründen mit den Nachwirkungen des verlorenen Krieges; das ist töricht. Wie lange sollen denn diese dauern? Soll unsere deutsche, namentlich weibliche Jugend ganz dem Verfall preisgegeben sein? Unsere Feinde wünschen dies in erster Linie. Von den Eltern muß gefordert werden, daß sie mehr Verständnis für das spätere ideale Wohl ihres Kindes haben.

Keine Spalotterie. Einige sächsische Gemeinden beabsichtigen nach dem Beispiel außer-sächsischer Sparkassen bei ihren Sparkassen sogenannte Prämien- und Lotterien einzurichten. Dabei müssen sich die Später zu bestimmten monatlichen Einzahlungen verpflichten, die gespart oder gar nicht oder gering verzinst werden. Der dadurch erzielte Gewinn wird den Sparern in Form einer Prämienverteilung wieder zugeführt. Das Ministerium des Innern hält aber diese Verbindung zwischen Lotterie und öffentlichen Spareinrichtungen für bedenklich und kann die Genehmigung zur Errichtung solcher Volkssparkassen nicht in Aussicht stellen. Dagegen würde es gegen eine Regelung, wonach die Sparkassen für besondere treue und regelmäßige Sparen nach Maßgabe ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse und der Entwicklung ihrer Sparguthaben besondere Prämien auswerfen, die aber nicht verlost, sondern von Fall zu Fall verteilt werden, keine grundsätzlichen Bedenken zu erheben haben.

Das nächste Sängerbundesfest in Wien. Das 10. Sängerbundesfest wird 1928 zum 100. Geburtstag Schuberts in Wien stattfinden.

Die Kohlenpreise. In einer Verordnung verschiedener sächsischer Ministerien über die Beschaffung von Heizstoffen für die Behörden usw. wird mitgeteilt, das sächsische Finanzministerium rechne auf eine Herabsetzung der Kohlenpreise.

Wiedererlebensfeier des Landsturm-Infanteriebataillons 118a XII/9. Die für den 7. September in Freiberg geplante Wiedererlebensfeier der ehemaligen Angehörigen des Landsturm-Infanteriebataillons 118a XII/9 ist auf den 14. September verschoben worden. Anmeldungen an Albert Scheunert, Freiberg, Dammstraße 37.

Kauf nicht von fremden Händlern. Mit allen möglichen Handelsartikeln geht der Hausierer von Tür zu Tür: Mit Stoffen, Haushalt- und Kurzwaren und in der letzten Zeit auch mit Lebensmitteln. Es kann nicht dringend genug gewarnt werden. Die Waren haben den Anschein der Billigkeit — aber nur den Anschein. Auch in Lebensmittelartikeln gibt es große Qualitäts-

unterschiede. Den Verkäufer an der Tür kann man später nicht mehr verantwortlich machen, seinen bodenständigen Kaufmann und Handwerker aber immer!

Sachlen und Nachbarchaft

Lommasch. Zwei Scheunendräde ereigneten sich am Sonnabend und Sonntag in unserer näheren Umgebung. In der Nacht zum Sonntag brannte eine mit Erntedorräten gefüllte Scheune des Gutsbesizers Ernst Dietrich in Eulitz nieder und am Sonntagnachmittag ging die Scheune des Gutbesizers Schreiber in Schleinitz in Flammen auf. Von den näheren Ursachen der Entstehung der Brände ist bisher noch nichts festzustellen gewesen.

Bürschütz. (Tot aufgefunden.) Am Montag wurde hier die Leiche der Emma Jahn aus Böhmen im Oberreich gefunden. Am Dienstag vorher verließ sie ihren Dienst im Forsthaus und eilte in die Nacht hinaus. Die bedauernden Eltern erfuhren das Wegbleiben vom Dienst erst mit der Todesnachricht. Was das junge, lebensfrohe Mädchen in den Tod getrieben hat, läßt sich nur vermuten. Wer trägt die Schuld?

Eisenberg. (Der Dampfkeffel explodiert.) Mit einem donnerähnlichen Knall ist am Freitagnachmittag der Dampfkeffel in der Weißbrodschen Hospianofortefabrik in die Luft geflogen. Der Druck war so gewaltig, daß die Umfassungsmauern auseinandergetrieben wurden und einstürzten. Das ganze Gebäude stand mit einem Schläge unter Rauch und Dampf, so daß angenommen wurde, es sei Feuer entstanden.

Kamenz. (Raubüberfall.) Am Sonntagnachmittag wurde ein in Dresden bedienstetes 18jähriges Mädchen auf dem Wege vom Bahnhof Cunnersdorf nach Belsa von einem unbekanntem angefallen und mit einem Messer in die Brust gestochen. Der Räuber entlich dem Mädchen die Handtasche mit einigen Mark Inhalt und flüchtete in den Wald.

Kamenz. (Indie Transmissionsgeräten.) Beim Auslegen des Riemens auf die Transmissionsgeriete im 64. Lebensjahre stehender Schneidemüller in der Erlichsmühle bei Elstra in das Getriebe. Dem Manne wurde dabei der linke Arm zermalmt.

m. Bernstadt. (Verfassungsfeier.) Am Dienstagvormittag fand in unserer Schule die angeordnete Verfassungs- und Erinnerungsfeier für die gefallenen Helden statt. Nach einleitendem Choralgesang hielt Herr Lehrer Gubisch die Festrede. Der tote Helde wurde durch eine Delsamation „Der tote Soldat“ und durch den vierstimmigen Gesang „Aber den Sternen da wohnt Gottes Friede“ gedacht. Was uns die Verfassung sein und geben will, wurde den Kindern durch Vortrag von Gedichten und Gesängen erläutert. Der allgemeine Gesang des Deutschland-Liedes beschloß die Feier, die von einer Anzahl Schul- und Elternvertreter besucht war.

nn. Großröhrsdorf. (Tiroler Besuch.) Eingeladen von der Frauen-Ortsgruppe Großröhrsdorf-Breitig des Vereins für das Deutschtum im Auslande bereitete die deutsch-österreichische Jugendgruppe am vorigen Sonnabend den zahlreichen Besuchern einen äußerst reizvollen Abend. Tiroler Studenten und Studentinnen von der Innsbruder Landes-Hochschule, begrüßt von der Vorsitzenden des obengenannten Vereins, Frau Fabrikbesitzer Hedwig Schurig, boten in ihrer bunten, kleidbaren Landestracht heimatische Gesänge, teils ohne, teils mit Begleitung von Geige, Zupfgeige, Zither und Mundharmonika, bald einzeln, bald im Chor in Tiroler Mundart gesungen; in buntem Wechsel folgten lebensvolle Tiroler Tänze und Gedrauche, alles durchweht von völkischer Natürlichkeit und Frische, daß man keine herzliche Freude daran hatte. Der Landtagsabgeordnete Herr Dr. jur. et phil. Dembauer aus Innsbruck, der Führer der Gruppe, dankte den Bewohnern für die ihnen erwiesene Gastfreundschaft sowie für ihren zahlreichen Besuch der Veranstaltung und wies hin auf die vielen Gaben, die sich im Laufe der Jahrhunderte zwischen dem deutschen, insbesondere auch dem sächsischen mit dem Tiroler volke angesponnen haben, aber auch auf die oft geradezu schmachvolle und empörende Behandlung der unter italienischer Fremdherrschaft schmachtenden Südtiroler, wofür er einige recht wirkungsvolle Beispiele bot. Seine von hoher völkischer Begeisterung getragene Ansprache gipfelte in dem Gelöbnis, mit unerschütterlicher Treue am deutschen Volkstum auch in dieser furchtbaren Not- und Schmachzeit auszuharren. Den Schluß der reichen Darbietungen bildete der Chorgesang des bekannten Hoser-Liedes „Fu Mantua in Vanden“. Alle Besucher des in jeder Hinsicht erfolgreichen Abends werden der frischen kerndeutschen Tiroler und ihrer prächtigen völkischen Leistungen noch lange freundlich und dankbar gedenken.

Ebersbach. (Bestrafung eines Schmugglers.) Ein Georgwalder Bädermeister, der in den letzten Monaten

einen schwunghaften Schmuggel mit Apfelsinen von Sachlen nach Böhmen betrieben hatte, wurde zu einer so hohen Strafe verurteilt, daß er, um sie bezahlen zu können, ein großes Darlehen auf sein Grundstüd aufnehmen muß.

Rubschütz. (Autounfall.) Das mit vier Fahrgästen besetzte Auto des Fabrikanten Rast aus Pfortheim fuhr gegen das Geländer der Brücke bei der hiesigen Dampfmoellerei und stürzte die Böschung hinab, wo es schwer beschädigt liegen blieb. Die Insassen kamen wunderbarerweise mit leichten Verletzungen davon.

Chemnitz. (500 neue Wohnungen.) Das Wohnungs-siedlungsamt teilt mit, daß in diesem Jahre insgesamt 500 Wohnungen erstellt werden. Die Stadt baut nicht in eigener Regie, sondern vergibt die Arbeiten an die Baugewerke. Vor dem Kriege wurden in Chemnitz jährlich etwa 2000 bis 3000 Wohnungen gebaut.

Waldenburg. (Töblich verunglückt.) Am Sonnabend früh wurde der hiesige Stadtverordnetenwohler Kirchhof, der sich auf der Reise zum Sängertag nach Hannover befand, in Leipzig von einem Automobil von hinten angefahren. Er kam zu Fall und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er am Sonntagabend nach einer notwendig gewordenen Operation verstarb. Der Verstorbene war früher Obermeister der Schlosserinnung und gehörte auch mehrere Jahre der Gewerbetammer Chemnitz an.

Plauen. (Vor den Augen des Vaters getötet.) Am Hintergebäude des Hauses Lühowstraße 44 hat der Tischler Seitenmacher seine Werkstatt. In dieser hat er auf einem von zwei Eisenträgern gestützten Gestell zur Verarbeitung bestimmte Bretter liegen. Am Montagnachmittag befand sich der vierjährige Sohn des Tischlers unter dem Gestell, als dieses plötzlich unter der schweren Last von fünfzig Zentnern Bretter zusammenbrach und den Knaben unter sich begrub. Das Kind wurde dabei so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Von den herabstürzenden Brettern wurde auch der Vater getroffen; er erlitt blutende Verletzungen am Kopfe.

Leipzig. (Aufreien Fuß gesetzt.) Das Verfahren gegen den Galvaniseur Willy Schulze, der am 16. August nach einem Streit den Maler Karl Bruder mit einem Taschenmesser erstochen hatte, ist eingestellt worden. Da sich Bruder schon ein Weil zurechtgestellt hatte und offensichtlich der Angreifer war, liegt für Schulze Notwehr vor.

Leipzig. (Zu einer verbrannten Leiche.) Am Sonntagvormittag fanden Mitglieder eines Radfahrerbundes von Leipzig in der Dübener Heide die völlig verholzte Leiche eines Mannes noch rauchend an einem Baume liegen. Der Kopf war nur angerührt und wies Hiebwunden auf. Die Kleidung war verbrannt, Gepäd war nicht vorhanden. Die Leiche lag auf dem Bauch und hatte die Hände um den Baumstumpf gekrampt. Die Forstverwaltung, der der grausige Fund sofort gemeldet wurde, benachrichtigte das Gericht.

Leipzig. (Ein sonderbarer Grund zur Brandstiftung.) Am Sonntag früh in der zweiten Stunde meldete sich im hiesigen Polizeipräsidium freiwillig der 34jährige, seit kurzem wohnungs- und stellunglose Ingenieur Johannes Pföhner aus Datteln, der sich beschuldigte, den Brand der großen Feldscheune in Großstädteln am Sonnabendabend angelegt zu haben. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben die Richtigkeit dieser Selbstbeschuldigung. Pföhner gibt an, die Brandstiftung auszuführen zu haben, um durch eine Straßhandlung einen Ebe-scheidungsgrund herbeizuführen.

Curnen, Sport und Spiel

Verein für Leibesübungen Wilsdruff (Mitgl. d. V. MBB.) Kommen den Sonntag 1/2 Uhr findet in Wilsdruff zum ersten Male ein Fußball-Verbandsspiel statt. Der V. f. L. gehört zum Gau Ostschlesien im Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine. Der Gau Ostschlesien (Dresden) vereinigt 12 000 Mitglieder, er ist in 7 Klassen eingeteilt. Entsprechend seiner Spielförderung gehört der hiesige Verein der 11b-Klasse an. Der Gau Ostschlesien allein spielt fast jeden Sonntag mit 230 Mannschaften und rund 2530 Spielern. Man darf gespannt sein wie sich der hiesige Verein durchschlagen wird bei den schweren Gegnern. Es wäre sehr zu wünschen, wenn das rechte Verständnis für den Sport auch in Wilsdruff, wie bereits in allen anderen Städten und Städtchen, überall zu finden wäre.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen A. Römer.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.
Arbeitsbuch durch Stuttgarter Romanzentrale G. Ackermann, Stuttgart.

„O ja, Fräulein Dolly; ich kenne nichts Besseres, als meinem Könige dienen, da es mir nicht vergönnt ist, die eigene Scholle zu verwalten. Lieber wäre mir allerdings gewesen, ich hätte beides vereinigen können — Landwirt und Soldat! Mein Bruder hat nicht gedient, leider ist er auch kein tüchtiger Landwirt. Gestern erst bekam ich einen Brief von ihm, der mich einigermaßen in Aufregung versetzt hat. Er trägt sich nämlich mit dem Gedanken, zu verkaufen, falls ihm ein günstiges Kaufangebot gemacht würde! Leider bin ich rechtlich ohne Macht, ihn daran zu hindern, wenn meine brüderlichen Wünsche ihm nichts gelten.“
„Zammerschade wäre es um den Besitz — ich hänge daran, wenn ich auch im anderen Fall pekuniär besser gestellt sein würde: denn dann müßte mein Bruder mit einer angemessenen Entschädigung zahlen!“

Er erzählte ihr weiter von dem väterlichen Besitz, seinen Feldern, dem Wald, und jedes seiner Worte verriet ihr eine tiefe Liebe dafür und Schmerz, möglicherweise ganz davon getrennt zu werden.

Und da begann ein Gedanke in ihr aufzukeimen, und der Entschluß, einmal wieder an Justizrat Schellenberger zu schreiben.

„Da sehen Sie, Fräulein Dolly, daß auch andere Leute mit Sorgen zu kämpfen haben, von denen man es nicht vermutet! Und daß diese Leute auch Wünsche haben, die sie still in sich verschließen müssen, wenn sie nicht gewissenlos handeln wollen.“

Bei diesen Worten sah er sie so bereit an, daß sie verlegen seinem Blick auswich.

„Wer muß das wohl nicht!“ sagte sie leise, „auch mein

Leben ist schwer, Herr Hauptmann! Dennoch muß man zufrieden sein, daß es einem nicht noch schlechter geht!“

„Ja, Fräulein Dolly, Sie tun mir leid! Glaubten Sie mir, ich leide direkt darunter, Sie in dienender Stellung zu sehen, Sie, so fein und schön.“

„Es ist nicht zu ändern! Man macht es mir hier wenigstens nicht schwer!“

„Haben Sie denn nie daran gedacht, Ihre Lage zu verbessern?“

„Soll ich auf einen Lotteriegewinn hoffen? Das wäre das Einzige — oder auf eine unerhoffte Erbschaft? Beides ist aber nicht gut möglich — denn ich spiele nicht in der Lotterie und habe niemanden zu beerben.“

„Heiraten!“ Schwer, zögernd fiel das Wort von seinen Lippen und erwartungsvoll sah er sie an — „denn Ihnen kann diese Frage doch unmöglich fern gewesen sein —“

„Ach, heiraten!“ Sie war ein wenig rot geworden.

„Ich heirate nicht! Wer will mich wohl? Offen: in meine eigenen, kleinen Verhältnisse zu heiraten ist mir doch unmöglich, obwohl ich ja nicht berechtigt bin, auch nur die geringsten Ansprüche zu machen — dennoch könnte ich mich niemals zu einer solchen Verbindung entschließen! Lieber bleibe ich für mich und binde Blumen, bis ich alt und grau werde —“, schloß sie mit einem rührenden Lächeln, das ihm alle Verneinung nahm. Hastig griff er nach ihrer Hand, die ohne jeden Schmuck als den ihrer eblen Form auf der blau und rot gewürfelten Kaffeedecke lag.

„Nein, das sollen Sie nicht, das dürfen Sie nicht!“ tief er heftig, „dazu sind Sie viel zu schade!“

„Wenn es aber die harte Notwendigkeit erfordert —“

„hilft sein Widerstreben.“

„Ja kann es nicht zugeben, nein, Dolly! Ach, warum ließ das Geschick —“, er brach kurz ab; burste er denn ver-

war sie zu schade — auch nur der Gedanke daran war Entweihung.

„Ist die Frage des Heiratens wirklich noch nicht an Sie herangetreten?“ kam er wieder auf seine vorige Bemerkung zurück.

„O ja, Herr Hauptmann! Doch das erste Mal lernte ich den Charakter des Betreffenden noch rechtzeitig erkennen: er hatte meine arglose Seele betrogen, so daß ich sofort Schluß machte — und das andere Mal — so gern ich Richard Westermann h — ich konnte mich nicht entschließen! Ich habe ihn doch gar nichts mitzubringen, bin so ganz arm, und Westermanns sind nicht auf Rosen gebettet —“

„Also nur aus Rücksicht darauf? Sonst hätten Sie seine Werbung angenommen?“

„Nein, auch dann nicht! Ich liebe ihn nicht. Und ohne Liebe könnte ich mich nie zu einer Heirat entschließen, weß Standes der Mann auch ist! Trotz meiner traurigen Verhältnisse! Ich habe mir da doch ein bißchen Idealismus aufgespart —“

„Für den ich Ihnen so dankbar bin!“ sagte er, tief in ihre schimmernden, wunderschönen Augen blickend, „ich muß Ihnen sagen, Dolly, was mir seit Wochen das Herz, die Sinne verbrennt — ich liebe Sie —“

„Herr Hauptmann, bitte, nicht weiter — ich habe Ihnen vertraut — und nun — aber es ist immer das alte Lied —“, sie seufzte, und Schmerz bebte in ihrer Stimme.

„Nein, Dolly, so nicht! Ich liebe Sie, wie man das Weib liebt, dem man seinen Namen und Ehre anvertrauen will — sonst würde ich nicht so gesprochen haben — mein Wort! Denn Sie sind mir das Heiligste, Liebste, Schönste auf der ganzen Erde —“

In seltsamem Scherz erbeute ich...

Dresdner Kurse vom 26. August 1924.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Banks, Transport- und Baugesellschafts-Aktien

Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Artikel-Akt.

Festverzinsliche Werte				Banks, Transport- und Baugesellschafts-Aktien				Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Artikel-Akt.			
	heute	vorher		heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3 Reichsanl. m.	1,675	1,625	4 1/2 Chemn. 1920	—	—	Allg. De. Cred.-A.	2,1	2,0	Dresdn. Hbls.-Bf.	0,225	0,25
3 1/2 do. m.	1,195	1,14	3 1/2 Flauen m.	—	—	Bank f. Braund.	1,95	2,05	Sächsische Bank.	40,5	40,25
4 do. m.	1,225	1,2	4 Dr. Grdr.-Pfd.	2,2	2,0	Com.-u. Privatb.	6,3	6,3	D. Cb.-Betr.-Ges.	—	—
5 Kriegsanl. m.	0,855	0,82	3 1/2 do.	4,3	5,1	Darmstädter Bank	9,5	9,8	S.-B. Dampfsh.	—	—
do. Anlagensl. m.	0,017	0,017	4 do. Grdrbr.	4,2	3,8	Deutsche Bank . .	11,7	11,5	S.-B. Dampfsh.	—	—
4 1/2 Schatzanw. m.	0,77	0,705	4 Sächs. Ko.-Kr.-B.	0,26	0,27	Disconto-Ges. . .	13,25	13,2	Baubt. W. Dresd.	19,0	19,2
4 Schuggeb. . . .	3,6	3,5	4 do. Pfdbr.	0,75	0,75	Dresdner Bank . .	7,5	7,2			
Spar-Präm.-Anl.	0,56	0,5	3 Bdm. Pfdbr. m	7,5	7,3						
3 Sächs. Rente m	1,11	1,15	3 1/2 do.	8,5	8,9						
			4 do.	2,6	2,6						
			3 Bdm. Rdbdr. m	8,9	8,7						
4 S. Anl. 1919 m	0,53	0,545	3 1/2 do.	8,9	9,1						
3 1/2 Landesfult. m	4,5	4,5	4 do.	0,3	0,3						
4 do. m.	0,25	0,25	3 Bauj. Pfdbr. m	—	—						
3 Preuß. Konf. m	1,45	1,45	3 1/2 do.	4,2	4,2						
3 1/2 do. m.	1,6	1,55	4 do. Rdbdr. m	2,3	2,0						
4 do. m.	1,41	1,39	3 1/2 Pp. Pp.-B.	4,0	3,4						
			4 do.	—	—						
			3 1/2 S. B.-R. S. I. m	4,75	3,8						
3 1/2 Drsd. 1905 m	6,25	4,55	3 1/2 do. S. V	4,75	3,7						
4 Drsd. 1918 m	2,65	2,2	3 1/2 do. Va u. VI	4,2	3,75						
4 1/2 Drsd. 1920 m	0,515	0,46	4 do. S. III m	4,6	3,6						
8 do. 1922 m	0,081	0,0815	4 do. S. IV	4,25	3,55						
3 Leipzig. m . . .	—	—									
4 1/2 Leipzig. m . .	—	—	4 S. B.-R. Rom.-D.	—	—						

Amliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Olsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	26. 8.	25. 8.	26. 8.	25. 8.
Weiz. märk. mittelf.	203-209	203-209	Weizl. f. Berl.	12
Rogg. märk. pommerscher weisp.	151-158	149-150	Roggl. f. Berl.	10,9
Fruttergerste	182-187	182-187	Raps	810-820
Braugerste	205-218	205-216	Leinöl	415-425
Hafer märk. pommerscher weisp.	167-168	168-168	Blitor-Erdl.	28-32
Weizenmehl p. 100 Kil. fe. 1. K.	—	—	H. Speiseerbs.	18-20
2. K.	—	—	Fruttererbsen	14-16
3. K.	—	—	Weißerbsen	13-15
4. K.	—	—	Ackerbohnen	15-17
5. K.	—	—	Widen	14-16,5
6. K.	—	—	Lupin, blaue	9,5-10
7. K.	—	—	Lupin, gelbe	—
8. K.	—	—	Seradella	11-11,5
9. K.	—	—	Kapstücken	12,5
10. K.	—	—	Leinöl	23
11. K.	—	—	Trockenschl.	11,5
12. K.	—	—	vw. Buchen	18-24
13. K.	—	—	Lorbeer	30/70
14. K.	—	—		8
15. K.	—	—		8

Die erste Großbank-Goldbilanz. Als erste der großen Banken legt die Berliner Handelsgesellschaft ihre Goldmarkteröffnungsbilanz vor. Sie ergibt ein Reinergebnis von 27 Mill. Goldmark. Jeder bisherige Kommanditanteil von 1000 Mark wird künftig über 200 Goldmark und jeder Kommanditanteil von 500 Mark über 100 Goldmark lauten. Das bedeutet eine Zusammenlegung des Kommanditkapitals im Verhältnis von 5:1.

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktenbörse von heute, dem 27. August.

Der Doppelzentner in Goldmark.
 Weizen 20,30-20,90; Roggen 15,50-16,20; Sommergerste 20,50-21,60; Wintergerste 18,20-18,70; Hafer 15,70-16,60; Weizenmehl 28,00-30,50; Roggenmehl 22,00-25,00; Weizenkleie 12,00; Roggenkleie 10,90; Raps 31,00-32,00.

Börsenbericht. Berlin, 26. August. Obwohl sich die Börse in ihrer optimistischen Einstellung hinsichtlich des Ausfalls der Abstimmungen im Reichstag über das Londoner Abkommen nicht beirren läßt, herrschte heute größte Zurückhaltung und namentlich auf dem Aktienmarkt Geschäftsstille. Die Kurse bröckelten allgemein mäßig ab. Auch heimische Renten waren bei ruhigerem Geschäft als gestern mäßig abgeschwächt, setzten aber überwiegend doch Widerstandsfähigkeit. Der Einheitsmarkt neigte überwiegend mäßig nach unten.

Die Berliner Devisenbörse vom 26. August nennt amtlich folgende Kurse: Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 18,23-18,92; holl. Gulden 162,34-163,16; franz. Franc 75,11-75,49; franz. Franc 22,69-22,81; belg. 20,98-21,08; Schweiz. 73,45-73,85. Sonst keine nennenswerten Kursänderungen.

Wir drucken alles

was Behörden, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Vereine in Drucksachen gebrauchen. Es gibt keinen Buchdruck, den wir nicht liefern können.

Unsere Arbeit ist sauber und geschmackvoll, wirkungsvoll in der Aufmachung und preiswert. Es ist kein Auftrag zu groß und auch keiner zu klein den wir nicht zur Zufriedenheit des Auftraggebers erledigen.

„Wilsdruffer Tageblatt“

Zellaer Straße 29. Fernruf 6.

Amliche Verkündigungen

Bei uns sind eingegangen für das Jahr 1924 vom Sächs. Gesetzblatt das 33. bis 38. Stück, vom Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 44 bis 50, vom Reichsgesetzblatt Teil II Nr. 23 bis 28.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschlag in der Kanzlei des Verwaltungsgebäudes ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in der Kanzlei (Zimmer 7) zu jedermanns Ansicht aus.

Wilsdruff, am 26. August 1924.
 Der Stadtrat.

Louis Seidel

Fernruf 5 u. 10 Wilsdruff Fernruf 5 u. 10

Großhandel & Kleinhandel

Der Landwirtschaft zu nützen / Dem gesamten Volke zu dienen ist mein eifrigstes Streben.

Bienenzüchter-Berein Wilsdruff

Nächsten Sonntag 4 Uhr
Versammlung.
 Der Vorstand.
 Jüngeren
Elektromonteur

Jedes Quantum
Birnen und Äpfel
 kauft Jäpel, Wilsdruff.

Alle Drucksachen

für Ihren Geschäfts- und Privatbedarf etc.

liefert wie bekannt schnell, sauber und preiswert
 Werkstatt für Bücher- und Akzidenzdruck
 von Arthur Zschunke, Wilsdruff

Schlützenhaus-Lichtspiele

Donnerstag, 28. u. Freitag, 29. August
 Anfang 8 1/2 Uhr

Das große amerikanische Bild-West-Programm
1. Der Kampf um die Goldmine
2. Um des Bruders Willen

Ein Abenteuerfilm aus d. Schneefeldern Alaskas
 7 spannende Akte dazu
Dick bei der Wahrsagerin

Reichhaltiges Lager bez. laufend eintreffend in guten Waren:

Futtermittel: Weizenmehl, Baumwollsaatmehl, Reismehl, Palmkernschrot, Kartoffelflocken, Malzkeime, Roggenkleie, Weizenkleie, Schwarzmehl, Polnemehl, Grießkleie, Mats, Reisflocken, Gerstschrot, Trockenschrot, Viehfalz, Kolosfalten usw.

Düngemittel: Schw.-Ammoniak, Natriumsalpeter, Leumasalpeter, Kalzfuttermittel, Ammoniak-Superphosphat in verschiedenen Mischungen, Superphosphat, Kalifalze, Kainit, Knochenmehl, Thomasmehl usw.

Saaten, Ia Weizen- u. Roggenmehl, amerik. Weizenmehl, Heizstoffe, Saatkartoffeln alle Sorten, bester Herkunft.

Bestmögliche Verwertung aller Bodenprodukte (Ankauf von Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Flachs, Heu, Stroh, Kartoffeln usw.).

Bermittlung von Roggenbeleihungen auf landwirtschaftliche Grundstücke
 Jederzeit bereitwilligste Auskünfte in allen Anfragen.

Motorräder

Fahrräder neu u. geb. Nähmaschinen S. & P. Kinderwagen Sportwagen Wringmaschinen Taschenlampen u. Batt. Feuerzeuge u. Ersatzteile

Alle Reparaturen bei
Arthur Sachs,
 Markt 8.

die Zeit

mit Industrie- u. Handelsblatt

Zentraleorgan der Deutschen Volkspartei

das Blatt für politischen u. wirtschaftlichen Aufbau, für nationale Erneuerung.

das Blatt für freies geistiges Deutschland, für deutsche Kunst und Wissenschaft.

das Blatt für planmäßige Erhaltung und Wiederaufrichtung von Handel und Industrie.

das Blatt für Jugendberufshilfe und Sport, für die Frau im Haus und öffentlichen Leben.

Sonderbeilagen:
 „Zeitpiegel, Schaffende Jugend“ u. a.
 Bezugspreis monatlich 2 Goldmark auschl. Postgeb.

Bestellungen bei allen Postämtern oder unmittelbar bei der Geschäftsstelle:
 Berlin SW 45, Friedrichstr. 126

Motorräder

neu und gebraucht

erstklassige Fahrräder

Express - Schladig - Misa - Batavia

Nähmaschinen : Bringmaschinen

sowie sämtliche Ersatzteile und Zubehör stets preiswert am Lager.

Arthur Schulze, Unkersdorf.

Mechanische Werkstatt. Fernsprecher Wilsdruff 24.

Sämtliche vorkommenden Reparaturen werden in eigener Werkstatt sachgemäß und schnell ausgeführt. Verarbeiten und emalieren. Ausführung aller autogentischen Schweiß- und Lötarbeiten.

Ihre Gemahlin liebt

es, sich nach des Tages Last und Mühe an den spannenden Romanen zu ergötzen, die ständig in unserer Zeitung erscheinen. Wollen Sie ihr die kleine Freude mitgeben? Denken Sie daran, welche Menge von Arbeit und Sorge unsere braven Hausfrauen während des Krieges und in den Nachkriegsjahren getragen haben, und stellen Sie dafür Ihrer Gattin einen bescheidenen Dank ab, indem Sie das „Wilsdruffer Tageblatt“ stets zu sich ins Haus laden.

Musikinstrumente

jed. Art kauf. Sie vorteilhaft bei
L. Lorenz, Dresdenscher Rüttschulstraße 6,
 vom Hauptbahnhof 5 Minuten, Kauf/Leih/Reparaturen!

Auch im Sommer inserieren

muß der Grundsatz jedes Geschäftsmannes sein.

Darum auch jetzt zur Sommerzeit
Fleißig inserieren!
Der Erfolg lohnt's!

Gebrauche Ata

- und im Haus sieht'stets bei dir wie Sonntag aus!
 (ATA HENKEL'S PUTZ- UND SCHEUERMITTEL)

Goethe.

(Notiz aus einem Gespräch mit Erdmann 1824.) Mein Glück poetisch Sinnen war und Schaffen, schrieb Goethe nieder — schon ein hoher Preis, und doch war eingezwängt in seinen Straßen, von Pflichten stets erfüllten Lebenskreis viel öffentliches Wirken, Leisten, Raffen und ponzerte sein glühend Herz mit Eis. Wie oft war seine Seele am Erschlaffen. Wie einsam war's um ihn trotz Lärm und Preis!

Vom Glück begünstigt, hat man ihn gepriesen, nach außen reich sein Lebenslauf verging, Doch Mühe nur und stete Arbeit schliehen des Dichters Tage in der Jahre Ring. Dem Großen ist es schwer, hochaufzusprießen, Klein will ihn jeder Kleine und gering. Alexander von Gleichen-Ruhwurm.

Goethe und die Seinen.

(Zum 28. August.)

Das Haus am Hirschgraben in Frankfurt am Main, in dem vor 175 Jahren Johann Wolfgang Goethe am 28. August geboren wurde, ist das Wallfahrtsziel eines jeden, der in der alten Mainstadt auch nur wenige Stunden verweilt. Wieland nannte es einmal die „Casa santa“, das heilige Haus, und daß es wirklich ein deutsches Nationalheiligtum ist, das hat sich gerade in den letzten Jahren bei zwei verschiedenen Gelegenheiten in der deutlichsten Weise offenbart. Als während der kurzen Besetzung Frankfurts durch die Franzosen die Nachricht verbreitet wurde, daß maroccanische Truppen in das Goethehaus gelegt werden sollten, ging ob solcher Schmach, die man Deutschland und dem Namen seines größten Dichters antun wollte, ein Schrei der Entrüstung nicht nur durch die deutschen Lande, sondern durch die ganze gestittete Welt, und als dann später die Kunde erging, daß das Goethehaus sich in Not befinde und, da die Zahl der Besucher abnahm, vielleicht geschlossen werden müßte, beteiligte sich das gesamte Deutschland mit Herz und Hand, in freiem Gebenden und durch reichliche Spenden, an der in Frankfurt zur Stützung des Hauses veranstalteten Goethewoche.

Was über Goethes Elternhaus zu sagen ist, hat Goethe selbst in „Dichtung und Wahrheit“ am besten gesagt. Wer dieses Buch gelesen hat, fühlt, sobald er das Haus betritt und vom Erdgeschoß, in dem sich die Küche befindet, bis zu der Dachstube, in der noch heute das Puppentheater des Knaben Wolfgang unverfehrt erhalten ist, emporsteigt, sich heimlich und angeheimelt. Er sieht das ganze Leben des jungen Goethe sich abrollen, und er sieht das Elternpaar des Dichters, den strengen, etwas harten und pedantischen Vater, Johann Caspar Goethe, und die stillliche Mutter, die berühmteste aller Dichtermütter, die „Frau Kat“, die mit ihrem Zungen ein

stund war und sich ihre „Froh natur“ bis ins späteste Alter bewahrt hat. Verschiedenartige Charaktere, als es des Dichters Vater und Mutter waren, hätten nicht leicht gefunden und zusammenschmolzen werden können, aber es erwies sich hier, wie überall im Leben, daß entgegen gesetzte Pole sich anziehen. Johann Caspar stammte aus schlichtbürgerlichen Handwerkerkreisen: sein Vater war ein Schneider und sein Großvater hatte im Mansfeldischen als Schneidermeister gelebt. Der Schneider Goethe scheint aber nicht ganz unbemittelt gewesen zu sein, sonst hätte er wohl seinen Sohn, des Dichters Vater, nicht studieren lassen können, was für die damalige Zeit schon einiges bedeuten mochte. Einer weit „vornehmeren Gesellschafts schicht“ — wie man heute sagen würde — als Johann Caspar entstammte des Dichters Mutter, die geborene Textor. Ihr Vater war der erste Mann der Stadt Frankfurt, der Schultheiß, was jetzt mit „Oberbürgermeister“ zu übersetzen wäre. Die Textors waren ein altes Patriziergeschlecht, und sie waren laizierten, während Johann Caspar Goethe fest zu Friedrich dem Großen, der damals mit den Kaiserlichen im Kriege lag, hielt. Das ergab natürlich politische Gegensätze und politische Auseinandersetzungen im Hause Goethe. Aber die Gegensätze wurden immer wieder ausgeglichen und wenn die Wogen des Familienlampes Goethe-Textor sich geglättet hatten, herrschte wieder Friede und Eintracht. Nach wem Johann Wolfgang „geraten“ war, weiß man ja durch ihn selbst: er hatte von beiden Elternteilen etwas, vom Vater „des Lebens ernstes Führen“, von der Mutter „die Frohnatur und Lust zu fabulieren“. Nur daß er in seinem späteren Alter, als Minister und Geheimrat, in seiner Lebensführung dem Vater immer ähnlicher wurde und sich sogar von dessen Pedanterie nicht ganz frei hielt.

Johann Wolfgang Goethe war nicht das einzige Kind seiner Eltern; er hatte vielmehr noch fünf Geschwister gehabt, aber vier von ihnen starben bereits in jungen Jahren und längere Zeit am Leben blieb nur seine Schwester Cornelia, die ein Jahr später als er das Licht der Welt erblickt hatte. Goethe hing sehr an dieser Schwester, und man weiß aus seinen Jugendbriefen, wie nahe ihm ihr Schicksal ging. Sie hatte im Alter von 23 Jahren sich mit Schloßer, einem der besten Freunde ihres Bruders, verheiratet, aber die Ehe, die nur vier Jahre dauerte und 1777 durch Corneliens frühen Tod gelöst wurde, war freudenarm und nicht glücklich gewesen.

Wenn von Goethe und den Seinen die Rede ist, muß natürlich auch der Frau gedacht werden, die der Dichter nach einem an Liebe und Liebesabenteuern reichen Leben zuerst als Hausgenossin, dann als Gattin an sich fesselte. Goethe hatte Christiane Vulpius kennen gelernt, als er selbst 39, das Mädchen aber erst 23 Jahre alt war. Sie war die Tochter eines kleinen Weimarer Beamten und die Schwester jenes Christian Vulpius, der den einst viel gelese nen Räuberroman „Rinaldo Rinaldini“ verfaßt hat. Ganz so ungeheißel, wie man früher allgemein behauptet hat, scheint Christiane, die sich als Blumenmädchen ihr Brot verdiente, als sie Goethes Geliebte wurde, nicht gewesen zu sein. Im Dezember 1789 gebar Christiane dem Dichter, dessen Lebensgefährtin sie geworden war, einen Sohn, dem dann noch vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen, folgten; mit Ausnahme des ältesten Sohnes sind alle diese Kinder schon nach wenigen Wochen oder Monaten gestorben. Viele Jahre lebte der Dichter mit Christiane in einer Art „Sewissens ehe“, aber er selbst betrachtete dieses Zusammenleben stets als eine wirkliche Ehe, und seine Mutter in Frankfurt be-

handelte Christiane schon damals wie eine „richtige“ Schwiegertochter. Später gab Goethe der Frau, die sich ihm in jungen Jahren geschenkt hatte und bis zu ihrem im Jahre 1816 erfolgten Tode in rührender Treue zu ihm hielt, auch die bürgerlichen Rechte einer Gattin. Der aus der Verbindung mit Christiane hervorgegangene Sohn des Dichters, der den Namen August führte, hatte sich 1817 mit Ottilie von Pogwisch verheiratet; aus dieser Ehe waren zwei Söhne und eine Tochter hervorgegangen. Alle diese Enkel des Dichters sind unvermählt gestorben, so daß Goethes Stamm für immer erloschen ist.

Die deutschen Säger in Hannover.

Festkommers / Auslandsbund / Minister Voelky spricht.

Hannover, 26. August.

Die hier versammelten 40 000 deutschen Säger hielten gestern ihren Festkommers ab. Bei dieser Gelegenheit wurden an die Ehrenmitglieder der deutschen Sängergesellschaft Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff Begrüßungstelegramme gesandt. Außerdem wurde bekannt, daß der deutsche Männergesangverein in Zürich die deutschen Sängervereine in der Schweiz zu einem Bund zusammenschließen wolle, um als Auslandsbund dem Deutschen Sängerbund beizutreten. Die deutschen Säger aus Chicago haben dem Vorstand des Deutschen Sängerbundes eine besondere Dankadresse überreicht. Der preussische Kultusminister Voelky hielt abends bei dem Konzert der rheinischen Sängervereine eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Jeder Deutsche, der den Heinstrom einmal gesehen hat, wird alles tun, was in seinen Kräften liegt, diesen deutschen Strom uns und unserem teuren Vaterlande zu erhalten. Arbeiten Sie weiter in diesem Sinne. In dem hohen Idealismus, den Sie bisher bewiesen, wird jeder Deutsche Ihnen danken für alles, was Sie getan haben.

Die Aufführungen im Stadion brachten formvollendet verschiedene Chöre unter der zielstreuen Leitung von Professor Keldörfer-Wien und Professor Wohlgemuth-Leipzig zu Gehör. Für die Grenzmarkbünde und die abgetretenen Gebiete entbot ein Vertreter der deutschen Männergesangvereine in Polen den versammelten Sägern seinen deutschen Sängergruß. Die durch die widrigen Verhältnisse am Kommen verhinderten Tiroler hatten ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Politische Rundschau

Wohnungsfreigabe durch die Franzosen

Von der französischen Besatzung sind in letzter Zeit in Düsseldorf etwa 400 beschlagnahmte Wohnungen, die ausgewiesenen Beamten gehörten, freigegeben worden. Die Wohnungen können jetzt den zurückgekehrten Beamten wieder übergeben werden. Nach Annahme der Londoner Beschlüsse wurden schätzungsweise noch 500 bis 600 Wohnungen, in denen französische Regiebeamte untergebracht waren, freigegeben werden.

die „Reiswagen“ noch umgeben von zehn Knechten, mehr oder weniger (mer oder minder). König Sigismund von Böhmen verlangte 1429 je 18 Mann auf den Wagen, davon sechs mit Armbrüsten, zwei mit Handbüchsen, vier mit Hauen, vier mit Drischeln (Dreschlegeln), zwei als Fuhrleute. Eine Marienburger Vorchrift vom 19. April 1433 ordnete an: für jeden Wagen „10 manne und 4 oder 5 gute armbrost mit spne pfilen im löcher und übermann eynen guten schilt (Schild), item 4 gute lange loddbüchsen (Lodbüchsen), zu ihlicher loddbüchsen 4 pfund pulver und 2 schock gelote, 2 schock pfile, 2 gleeden (Spieße), 2 stark ketten (Ketten), 1 heude (Hau), 1 spaten, 1 schuffel (Schaufel, zum Wege ausbessern und Eingraben der Wagen), 1 bret zweyer guter finger bide, das da reicht an der breite eyne spannen von der erden.“ Zu 20 Wagen gehörte „eyn buche, die eyne steyn (Stein) schuft als eyne gutt haupt“. Nach einer böhmischen Vorchrift kamen auf je fünf Wagen eine „Dawnice“ (Haubtze, Steinbüchse) mit einem Schock Steine, alles auf einem besonderen Wagen. Zu diesen „reisigen“ Wagen kamen noch die „warpen“ oder Speisewagen (Speisewagne) und Futterwagen, sowie andere Wagen „zur Naidurft“. „Man sol auch einen präden (Brüden) wagen haben mit balden, wehern (Hässern) vnd pritterem (Brettern), vnd die vordersten wagen sollen die präden tragen.“ Was den Wagen im Heere seine hohe Bedeutung gab, das war, abgesehen von der Eicherung des Fußvolkes gegen die Reiterei und abgesehen von der Einrichtung fahrender Geschütze, jene innige Verbindung von Defensiv und Offensiv, die das Staunen der Zeitgenossen war und in der Geschichte der Kriegskunst einzig dasteht. (Max Jahns, Geschichte der Kriegswissenschaften, I, S. 311).

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen mag nun eine Aufstellung der Kriegsdienste der „Erbar Mannschaft vnd Bolge des Landvolks“ Platz finden, die uns allerlei Einblicke gestattet in die Verhältnisse und Einwohnerzahlen damaliger Zeit. „Mathis Tuschewicz (Tuschwitz) zu Potczappel (Potschappel) hat ein gut forwerk (Vorwerk) und darzu 10 Schock gelbes, angeflagen mynen

gnedigen hern mit einem pferd zu dienen.“ Dangehans von Reinsperg besitzt in Polen (Döhlen) ein gut Vorwerk, 10 Schock Weib und dient mit 2 Pferden. Caspar Tharandt hat in „Ezudenrode“ (Zauderode) ein halb Vorwerk. Die andere Hälfte besaß Hans Reinsperg, 1 u. 3 Schock Weib und dient mit 1 Pferd. Hans Scherlin (Schieren) sitzt auf Worgewicz (Wurgwitz), hat 1 Vorwerk, 10 Schock Weib und dient mit 2 Pferden. In Dpeczsch (Klein Dpitz) sind ein Vorwerk und ein geringes Vorwerk, ersteres gehört Jurge Koczschicz (Koczschütz, Koczschütz), letzteres Ridel Auwendorf (Raundorf), beide haben zusammen 1 Pferd zu stellen. Jurge Heinerstorff (Heinersdorf) auf Vorwerk Steimbach (Steinbach) scheint ein armer Adliger gewesen zu sein, muß aber trotz seiner 2 1/2 Schock Geldes auch mit 1 Pferd dienen. Frau verwitwete Hende (Euphemia), in der Großenbainer Pflege gefessen hat in der Pflege zu Dresden 2 Dörfer „zu lippebinge“ (Leibginge) / die do auch mynen gnedigen heren zur volge angeflagen sind wurden, und zwar in Wießagie dem Tarande (Weißig) 9 Mann mit 4 Armbrüsten und 4 Spießen und in Kolczschaw 2 Männer mit 1 Armbrust und 1 Spieß. (K. ist 1554 umgetauft worden in „Bärenlaufe“. (Also: Vorsicht bei Namensdeutung und Siedlungsforschung!) Es gab noch eine ganze Anzahl „Erbarmannschaft in anderen pflegen besessen, die auch gut Dresdenschen pflege.“ Michel Gägeler (Ziegler) aus der Reishner Pflege hat in Kunstapel (Constappel) 5 Männer mit Spießen und Flegeln, in Bratczicz (Pratschütz a. d. Elbe) 16 Männer mit 10 Armbrüsten, 6 Spießen und in Heselecht (Nieder Heflich) 10 Männer mit 5 A. und 5 Sp. — Wiltperg (Wiltberg) mit 2 Vorwerken gehörte dem Bernhart von Wiltich aus der Großenbainer Pflege, das Dorf biente aber nur mit 5 Mann, 1 A. 3 Sp. — Ein Verwandter des Caspar Tarand auf Zauderode besaß Sachendorf mit 23 Männern; 3 Armbrüste und 4 Spieße werden aber nur als Bewaffnung genannt. Hencz Tarand aus der Reishner Pflege mußte insgesamt

mit 30 Männern „Bolge“ leisten, 10 A. 20 Sp. und Flegel. Hans von Reinsperg aus der Reishner Pflege war im Besitz der anderen Hälfte des Vorwerks Zauderode und des Dorfes Hermersdorf (Nieder-Hermersdorf). Die Dienste waren gering: 3 Mann, 3 Spieße. — Ein gar reicher Herr war der „Ritter“ Dietherich von Wiltich aus der Reishner Pflege. Im böhmischen Feldzuge ward er vom Herzog Wilhelm von Braunschweig mit noch 69 Adligen, darunter „Friedrich herzog zu Sachsen“ zum Ritter geschlagen und zwar vor der Schlacht bei Brüß (beim Dorfe Sellnitz zwischen Briz und Bilin) am 23. September 1438. In der Reihe der zu Rittern Geschlagenen sind vertreten der Kurfürst Friedrich selbst, der Graf Heinrich von Schwarzburg, 4 von Pflug, 4 von Raltzig, 2 von Bünau, 2 von Hartas, 2 von Kockberg, 2 von Schönburg, 2 von Wolfersdorf, 2 von Schönberg (Hans und Ridel), 2 von Wiltich (Jorge und Tiege-Dietherich). Der von Wiltich gebot in Ynkerstorf (Inkersdorf) über 10 Männer, 4 A. 6 Sp., zu Wolfenicz (Wölfnitz) über 5 Männer, 4 A. 1 Sp., zu Koczsch (Koczschütz) über 3 Männer, 1 A. 2 Sp., zu Dertewicz über 6 Männer, 5 A. 1 Sp., zu Merewicz (Merbitz) über 2 Männer, 2 A., zu Podewez (Podewitz) über 4 Männer, 2 A. 2 Sp., zu Krize (Kreper d. Moritzburg, jetzt nur noch Försterei) über 3 Männer, 3 Sp. — Zu den 5 Adligen Herren aus der Reishner Pflege gesellen sich: Friederich Lichtenwal (Lichtenwal) in der Tarantischen Pflege mit Burlecht (Birlich) 3 Männer, 3 Sp., und Hallsberg (Heilsberg bei Hainsberg) 6 Männer, 3 A. 3 Sp.; „Hans Kesselung gefessen unter Ern Birken (Herrn Birke von der Dubau in der Herrschaft Wilsenstein-Kuhstall) mit Heselicht (Niederheflich) 6 Männer, 6 Sp. (vgl. Michel Ziegler in Constappel). Den Schluß der „Erbar Man“ aus anderen Pflegen mögen die „von Schönberg“ (Schönberg) in der Reishner Pflege bilden. Sie haben in Borstorf (Borstorf bei Tharandt) 13 Männer, 6 A. 7 Sp., und in Schönberg (Klein-Schönberg) 14 Männer, 7 A. 7 Sp. Außer den Adligen besaßen die Domherren zu Reishen und „andere Pfisterchaft“ Dör-

fer in der Dresdner Pflege, „an denen meine Herren die Bolge haben: Lobtau (Lobetaw) 12 Männer, 6 A. 6 Sp. und F. (Flegel), Podemus (Podemitz) 8 M., 4 A. 4 Sp. und F., Dölschen (Dölschitz) 8 M., 6 A. 2 Sp. u. F., Weistrop (Weistrop) 15 M., 5 A. 2 Sp. u. F., Altfranken (Altenfranken) 8 M., 6 A. 2 Sp. u. F., Kozschal (Koschitz) 5 M., 4 A. 1 Sp. u. F., Hühndorf (Höndorf) 9 M., 5 A. 4 Sp. u. F., Kesselsdorf (Kesselsdorf) 13 M., 6 A. 7 Sp. u. F., Pennrich (Peneritz) 8 M., 3 A. 5 Sp. u. F., Merbitz (Merewicz, f. auch Dietrich von Wiltich) 3 M., 3 A., Rennerdorf (Reinerstorff) 3 M., 2 A., Kemnitz (Kempnitzdorf) 7 M., 2 A. 5 Sp. u. F., Kaufbach (Kaufbach) 19 M., 12 A. 5 Sp. u. F., Böllmen (Bolmen) 6 M., 2 A. 4 Sp. u. F., Pesterwitz (Pesterwitz) 11 M., 6 A. 5 Sp. u. F., Omschwitz (Omschwitz) 7 M., 4 A. 3 Sp. u. F., Nauslich (Nauschütz) 8 M., 4 A. 4 Sp. u. F. — Das Kloster Seuflich hatte von alters her viele Beziehungen zu Dresden, 1445 bestand der Besitz in folgenden Stücken: Gohlis (Nieder-Gohlis) 9 M., 4 A. 5 Sp. u. F., Pratschütz (Pratschütz) 8 M., 4 A. 4 Sp. u. F., die Hälfte von Serlowitz (Serlowitz) 4 M., 2 A. 2 Sp. u. F. (die andere Hälfte gehört mit 8 M., 4 A. 4 Sp. u. F. dem Domstift Meissen). Summa 21 Männer, 10 A. 11 Sp. u. F. Die Klosterdörfer stellen 1 Wagen.

Das sehr begüterte Dresdner Maternihospital („Spittelamt“) hatte im Dorfe zu Plauen (Plawe) 12 M., 5 A. 7 Sp. u. F., in Oberhermsdorf (Hermestorf) 10 M., 3 A. 7 Sp. u. F. (3 Männer zu Hermerstorff mit 1 A. 2 Sp. gehörten den Domherren zu Meissen) und in Loschwitz (Luschwitz) 10 M., 4 A. 6 Sp. u. F. „So ist denselben Hospitalleuten angeflagen 1 Wagen zur Bolge.“

Auch die Dresdner Bürger, die reichen Geschlechter, sehen wir im Besitz von Dörfern und Vorwerken. Lorenz Buchmann hat in Gorbiz (Gorwitz) ein Vorwerk und 9 Männer, 4 A. 5 Sp. u. F., Peter Seufsch (Zewescht) u. a. in Hallsberg (Hainsberg) ein gutes Vorwerk und 3 angeflagene Männer, 1 A. 2 Sp. u. F., in Coschütz (Koschütz) 2 angeflagene Männer, 2 A., Hans Kottwitz

Abfindung des Großherzogs von Mecklenburg

Das Berliner Schiedsgericht hat jetzt in der Durchführung des Auseinanderfahrensverfahrens die Entschädigungsansprüche des großherzoglichen Hauses geregelt. Der Freistaat Mecklenburg hat an den Großherzog zu zahlen vom 1. Juli 1924 ab fortlaufend 389 340 Mark jährlich; später bis 1939 jährlich 210 000 Mark, ferner die nächsten Jahre 144 000, dann 83 680 Mark und 10 884 Mark. Entsprechend ist die Versorgungsfrage für die übrigen Mitglieder des großherzoglichen Hauses gelöst. Die Güter und Forsten Grambow, Rabenstein, Hof Mecklenburg, Wentz, Ludwigslust und Heiligendamm werden dem Großherzog überlassen und angerechnet. Der Großherzog kann verlangen, daß die Museumsammlungen auf den Staat übernommen werden, und dafür verschiedene Güter beanspruchen.

Deutsch-italienische Handelsvertragsbesprechungen.

Das italienische Wirtschaftsministerium entsendet in den nächsten Tagen einen höheren Beamten nach Berlin, um Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag mit Deutschland einzuleiten, da Italien angesichts der ähnlichen französischen Bestrebungen bemüht ist, den jetzigen Zustand durch einen endgültigen Vertrag zu ersetzen.

Polen.

Frankösisch-polnische Besprechungen. Der polnische Außenminister Strzyński reist in Begleitung eines zweiten Beamten des Außenministeriums nach Paris, um mit Herriot wichtige Besprechungen abzuhalten, die wahrscheinlich den erwarteten neuen Kurs in der polnischen Außenpolitik einleiten werden. Sodann wird sich Strzyński zur Völkervereinigung nach Genf begeben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Dem Vernehmen nach hat die Zentrumspartei ihre Organisationen im ganzen Lande angewiesen, die Vorbereitungen für etwa notwendig werdende Neuwahlen sofort einzuleiten.

Dortmund. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Fabrikant und der Allgemeine Deutsche Beamtenbund veranstalteten hier einen großen Demonstrationsszug mit anschließender Kundgebung für die Republik.

Paris. In einer Nachsitzung der französischen Kammer wurde der Kaufvertrag (Kriegsregelung mit der Türkei usw.) mit 410 gegen 171 Stimmen genehmigt.

Welt und Wissen.

Neue ägyptische Königsgräberentdeckung. Ägyptische Archäologen haben in der Nähe des vor einiger Zeit gefundenen Grabes von Tutanchamun noch drei weitere Grabbänne ägyptischer Könige ausfindig gemacht. Auf die Spur dieser Königsgräber wurden die Forscher durch Inschriften gelenkt, die im Tutanchamungrab angebracht waren. Es ist festgestellt worden, daß die drei neuen Königsgräber wenigstens um ein Jahrtausend älter sind als das Tutanchamungrab. In wissenschaftlich-archäologischen Kreisen hofft man, daß die drei Königsgräber noch viel wertvollere und reichhaltigere Schätze aus der ägyptischen Vergangenheit enthalten als das Tutanchamungrab.

Turnen, Sport und Spiel

Deutsche Schwimmer siegen in Budapest. Beim internationalen Schwimmfest in Budapest verbesserte Mademacher-Hellas-Magdeburg den Weltrekord im Brustschwimmen über 200 Meter auf 2:51. Er unterbot gleichzeitig die Weltbestleistung über die 200-Yard-Strecke. Diese neue Zeit ist 2:35,6. Über 800 Meter erzielte der Darmstädter Berger mit 11:21 eine neue deutsche Höchstleistung.

Bei den deutschen Segelfliegern. Auf der Wasserfluppe, wo einige hundert Vertreter des deutschen (motorlosen) Segelfluges jetzt ihr Lager aufgeschlagen haben, wurde eine neue Höchstleistung im motorlosen Dauerflug mit Passagier aufgestellt. Der Darmstädter Flieger Fuchs hielt sich etwa 15 Minuten am Westhang der Wasserfluppe, drehte dann ab und flog mit Rückenwind ins Tal, wo die Landung nach über 18 Minuten Flugzeit glatt erfolgte. Die erste ernste Probe der Leichtmotoren-Flugzeuge, die auf der Wasserfluppe flaribereit sind, erfolgte anlässlich einer Sonder-Flugveranstaltung auf dem Turnierplatz zu Bad Nissingen. Den Zielflug von der Wasserfluppe zum Flugplatz in Nissingen, rund 40 Kilometer Luftlinie, erreichte der Flieger Udet in 21 Minuten; der Flieger Martens brauchte 27, Henzen 26 Minuten.

Neuer Welthöhenrekord für Wasserflugzeuge. Ein schwedischer Flieger hat mit seinem Wasserflugzeug, das mit einem deutschen Motor versehen ist, einen Welthöhenrekord von 5690 Meter für Wasserflugzeuge mit 250 Kilogramm Zuladung erreicht. Der bisherige Welthöhenrekord für diese Kategorie Flugzeuge war 3760 Meter.

Vermischtes

Das Heiligtum der Weinhandlerrfamilie. Ein Londoner Weinhändler ist der glückliche Besitzer des ältesten Jamakarums der Welt. Die Flasche wurde jetzt zu einer Kostprobe geöffnet, die nach Familientradition nur einmal in jeder Generation geöffnet werden darf und gleich wieder verschlossen wird. 1837 und 1884 wurde der gute Tropfen ebenfalls von Mitgliedern der Familie ausprobiert. Trotz ihrer Seltenheit wird die Flasche nur auf 300 Mark Wert geschätzt.

Doppeltes Doktorat eines Blinden. An der Heidelberger Universität wurde ein aus Heilbronn stammender Student innerhalb von vier Wochen zweimal, und zwar von der philosophischen und juristischen Fakultät, zum Doktor promoviert. Es ist dies an sich ein Examenrekord, selbst wenn man nicht bedenkt, daß es sich hier um einen Blinden handelt, für den natürlich das Studium ganz besonders schwer ist. Trotzdem bestand er beide Examina sogar mit dem anerkennenden Prädikat: Magna cum laude.

Verzwickte Verwandtschaft. In einem Dorfe bei Würzburg fand eine Doppelhochzeit statt, die die ungewöhnlichsten Verwandtschaftsverhältnisse zur Folge haben

wird. Ein 25jähriger Mann heiratet eine Witwe von 45 Jahren, die noch aus erster Ehe eine 24 Jahre alte Tochter hat. Der etwa 50jährige Vater der jungen Ehefrau heiratet diese 24jährige Tochter der Frau des Sohnes, also dessen Stieftochter, und ist damit Schwiegervater seines Sohnes und Stiefvater seiner Schwiegertochter geworden. Die junge Gattin des 50jährigen Mannes wurde die Schwiegermutter ihrer eigenen Mutter und Stiefmutter ihres Schwiegervaters. Wenn nun aus diesen beiden Ehen Kinder entsprängen, so werden daraus Verwandtschaftsverhältnisse hervorgehen, die wohl für die größten Juristen ein ungelöstes Problem bleiben dürften.

Freie Bahn der Frau. Zum erstenmal ist in den Vereinigten Staaten eine Frau Gouverneur eines der Unionstaaten geworden, und zwar Frau Miriam Ferguson, die in der Wahl zum Gouverneur von Texas erwählt wurde. Sie ist die Gattin des früheren Gouverneurs James Ferguson.

Old England vor dem Untergang. In England rüstet eine alte Prophezeiung, wonach im Jahre 1929 England durch eine Springschutze zerstört werden soll. Die Herrschaft über drei Fünftel der Welt wird an ein anderes Volk übergehen. Die Prophezeiung spricht von einem kleinen, bisher wenig beachteten Volk, das erst spät seine politische Freiheit erlangt hat. Ein irischer Rindweiser sagt in einem Traktat nach, daß hierfür nur die Iren in Frage kommen können, um so mehr, als aus ihrer Geschichte noch andere Prophezeiungen sich mit dem gleichen Zeitpunkt decken. — Wir sind, trotz des eben beendeten Krieges, moralisch verpflichtet, den Engländern unser aufrichtiges Beileid zu ihrem demnächstigen Ende schon heute auszusprechen.

Glückwunsch auf Befehl. Der spanische Diktator Primo de Rivera hat anlässlich des ersten Jahrestages des Bestehens seiner Regierung an alle Gemeinderäte Spaniens das Konzept eines Glückwunschtelegramms gesandt, das sie an dem betreffenden Tage unter Androhung von Strafen an Primo de Rivera zu senden gezwungen sind. In diesem Telegramm gibt jeder einzelne Gemeinderat seiner Unterwürfigkeit gegenüber dem Direktorium Ausdruck. Das Telegramm schließt mit einem dreifachen Ausruf: Es lebe Spanien, es lebe das Direktorium, es lebe Primo de Rivera!

Das Gähnen im Volksglauben. In Süddeutschland hat sich der alte Glaube erhalten, daß so recht behaglich zu gähnen jedenfalls nicht unangenehm sei, jedoch immerhin auch seine Schattenseiten habe, denn „mit dem Gähnen fahren den Leuten leicht böse Dinge in den Leib“. Demgemäß erklärt sich auch der uralte Brauch in Tirol, der noch heute bei vorsichtigen Leuten eifrige Beachtung findet, daß sich der Gähnende sofort beim Öffnen des Mundes befreit, und zwar im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, „damit nichts Böses in den Mund komme“. Ein naives Bäuerlein in der Ries meinte einst: „Wenn sich die bösen Weiber nur auch befreiten wollten, damit nichts Böses herauskäme!“ Gegenüber ungeklärten, plumpen „Refeln“ und „Mäpeln“, die ohne Ansehen der Person gegen jedermann ihre Kauwerkzeuge gähnen, sperrangelweit wie ein Scheunort aufreißen, ohne wie schädlich und bösartig die Hand davor zu halten, pflegt man in Süddeutschland zu sagen: „Ich danke, daß du mich nicht verfluchst hast.“

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

(Kotterica) gebor in Pesterwitz über 1 M. 1 A., und in Niederhermsdorf (Nidder Hermsdorff) über 6 M. 1 A. 5 Sp. u. Hl.

Leicht mag die Aufstellung bei der Besitzergreifung nicht gewesen sein, und der Landvogt zu Meissen und Vogt zu Dresden, Hildebrand Trüffel, wird wohl erleichtert aufgefesst haben, als er und seine Kanzleibeamten einige Ordnung in die eingelaufenen Berichte gebracht hatte. Die „wilden leuffte“ aber erforderten die mühselige Arbeit, damit „zukunfftigem boen (Bohn) unde schaden“ vorgebeugt werden konnte. Wo aber bleibt Wilsdruff in dem Verzeichnis? Die von Schönberg gelangten in den Besitz des Städtleins in den Jahren 1406—1423, denn am 27. April 1406 reichte Markgraf Wilhelm I. der Frau Agathe, Gemahlin des Nikel Ronhaupt auf Ostra bei Dresden, das Städtlein Wilsdruff mit seinen Gerechtigkeiten noch zu rechtem Leibgedinge und vom 14. März 1423 erst besitzen wir einen urkundlichen Nachweis über den Schönberger Besitz in W. Die Ronhaupte scheinen um 1412 in mißlichen Vermögensverhältnissen gewesen zu sein, denn Andreas M., Nidel scheint gestorben zu sein, borgt auf sein Gut in Ostra 832 ungarische Gulden und 1414 verläuft er Zinsen in Nidten und Pleschen für 100 ungar. Gulden. Außerdem ist zu beachten, daß Katharina, Gemahlin Andreas Ronhaupt, am 5. Mai 1412 das halbe Dorf Ostra als Leibgedinge erhält (Vormünder Heinrich von Kotteritz zu Wehlen und Franz von Kalatruh daselbst). Warum erhielt sie nicht auch Wilsdruff wie die vorhergenannte Agathe? Vielleicht bringt eine genaue Durchforschung der Ronhauptischen Familiengeschichte das genaue Datum des Besitzübergangs von Wilsdruff an die Schönerberge ans Tageslicht! Vermutlich kommen wir auf die Jahre 1410 oder 1412.

Vor der Hand bleibt 1423 das erste Jahr des urkundlichen Besitzes der Schönerberge. Das Städtlein mag aber sehr bescheiden gewesen sein, denn noch 1857 heißt es von ihm: „Die vom Schönberg zu Wilsdorff, 39 Hufen, 1¹/₂ Viertel Städtlein Wilsdorff, darunter 46 bloße Heuserlein, 8 uf eine Hufen gerechnet nebst den Pertinenzen Porsdorf, Herzogswalde und Saalhausen sind schätz-

fällig zum Amte Dresden gehörig (Locat 37 913. Rep. XLVII. Amt Dresden Nr. 271 Bl. 14 h).“ Hier haben wir des Rätsels Lösung: Weil die von Schönberg für Wilsdruff und Zugedungen schriftmäßig waren, erfahren wir nichts über ihre Kriegsdienste. Nur das, was dem Amte oder der Pflege unterstand, ist in das vorstehende Verzeichnis aufgenommen worden.

Zum Schluß sei noch der Bericht des Vogtes von Tharandt, der denachbarten Pflege, gegeben, zeigt er uns doch, was für ärmliche Verhältnisse nach den Hussitenkriegen in unserer Heimat herrschten. „Gnediger lieber herre, als mir uwer gnaden geschieden hat, dinst zu bestellen mit uwer Erbarmungschafft und luten zugehörnde in die pflege zum Tarand, also bitte ich uwer gnade wissen, das von erbarman „mont Gollis mit ein lebin dahin gehoret, der von uwer gnaden anderhalbe hufe frogut und 10 schogk zeines hat, dem ich von uwer gnade wegen dinst mit ein pferde gesogt habe und bi uwer gnade in zu bedenden gnedichlichen, das ine zu fuer so und doch uwer gnaden gerne dinen wil was er vermog.“

Auch so hat uwer gnade dirdehalb dorff zugehörnde gein (gegen) Tharand, den ich auch gesogt und dinst angeheffen habe und sie in meinung sind, uwer gnaden gern zu dinen, das sie usrichten wollen und vormorgen, ein wagen mit zwen knechten und zwen schützen (Schützen) daruf und in den dorffern gar nahe die funszig oder sechszig mente sind, die des brots eintreis nicht haben und habe der zeinse eintreis bisher von in von uwer gnade wegen nicht mogen ermanen und sind gar arm. Was mir uwer gnaden bevelhet (befiehlt), darnach halte ich es.“ Die Tharandter Pflege stellte also 1 Pferd und 1 Wagen mit 2 Knechten und 2 Schützen.

Das Verzeichnis wird auch denjenigen, der weniger Interesse für die Kriegsbereitschaft jene Zeiten hat, willkommen sein, kann er doch zwischen den Zeilen allerlei herauslesen über Bevölkerungszahlen und Besitzverhältnisse in der Mitte des XV. Jahrhunderts.

Erst die Erde, dann die Sterne,
Erst die Heimat, dann die Ferne.

/ vnrath und boen brengen mochte / Einfolchs wir dann vnselbs und vn schuldig sind zcuverfomen / so wir vest mogen und begern darumb von dir mit ganzem vllisse ernstlicher / das du alle vnser Erbarmanne in diner pflege geseffen / die vns dienstbar sollen sijn / sie sind belost oder vnbelost (im Besitz eines Schlosses oder nicht) mit namen verzeichnen lafest / darzu auch grundlichen alles in geheim erfarest / was (e)in ighlicher an gutern habe / wie es vnd sine narunge gewand so und wie hoch er vns davon moge gebinen / vnde das alles ye ehrederer (je eher je besser) / eigentlichen verzeichnet in vnsern hoff selbst bringest / und daby mündlichen zuberichten / wie es darumb gestalt so / und furder als notdurfft ist / daronne wissen zubahden / damit zukunfftiger boen unde schade in zeden verwart moge werden vnde halt des alles in geheimen und nicht anders / daran tuftu vns zudankte. Geben zu Torgaw am Montag Innocentium Anno MCCCC quadragesimo quinto.“

Ueber den Dienst des Landvolkes ergeht gleichzeitig folgende Anordnung: „Auch begern wir / das du alle vnser landvolgt in diner pflege und jede gemeinde besunder / darzu habdest / das sie sich mit wagen / Ketten) / flegeln / bretern (Dreitern) / paken (Schilde) / lebelen (Panzertheile) / spisen / messern unde andern werlichen und notdurfftigen wafen zcu zeugen und strite gehorende und auch etliche die das vermogen mit buchsen und armbrusten von stund ane alles verzeiben rusten / vns alsdann so du in vnsern hoff komest / eigentlichen verzeichnet mitbringest und vns auch mündlichen vnderrichtest / was were wir vns zu dem landvolke diner pflege versehen sollen und womit so gerustet mogen.“ (Locat 7997.) Die Städte des Landes erhalten den Befehl, zu rüsten und anzuschaffen: „geschosse, puffer, buchsen, steppen, armbruste, pfile, bech (Pech), rinharnasche (Ringharnische) und aller ander wehre“.

Das Ausschreiben ergab den Erfolg, daß aus 40 Pflegen der Wettiner Lande Berichte eingingen. In 29 Pflegen waren ansässig 395 Erbar Mann, welche mit reifigen Pferden dienen muhten. Genau verzeichnet sind

nur in 19 Pflegen 449 Pferde. Die Zahl der wehrhaften Männer in 29 Pflegen betrug 7506. Bewaffnet mit Handbüchsen waren in 13 Pflegen 262, mit Armbrüsten in 18 Pflegen 1527 Mann, während die übrigen meistens mit Speichen und eisernen Flegeln ausgerüstet waren. Aus 20 Pflegen wissen wir die Anzahl der zu stellenden Heerwagen, nämlich 193. Das gesamte Kriegsaufgebot dürfte bestanden haben aus 1000 gerüsteten Rittern, 12- bis 20 000 wehrhaften Männern und 4- bis 500 Heerwagen. Die in den Chroniken auftauchenden fabelhaften Heeresziffern des 15. Jahrhunderts (sollen doch 1426 bei Aulzig 12 000 Mann gefallen sein) beruhen auf Phantasie und sind nach obiger Zusammenstellung auf das richtige Maß herabzusetzen. In dem Verzeichnis kommt der Ausdrück „Glese“ vor. Die Glese, Glesse bildete die unterste Einheit des Feudal- oder Ritterheeres und bestand aus einem Schwergestützten mit keinem Gesolge. Der Glesener hielt ein Streitroß für den Kampf und einen Zelter für den Marsch. Das Gesolge wechselte in der Anzahl, hatte „der Meister“ anfänglich nur einen berittenen Diener, so kam später noch ein berittener Schütze hinzu, schließlich noch ein Schütze und ein Spießer zu Fuß. Ueber die Wagen sei bemerkt: Wagenzüge waren von jeher den Streitern als Troß gefolgt, meist sogar in großer Anzahl. Bei der Veränderung der Taktik verwendete man die Wagen schon vom 14. Jahrhundert an mit im Gefecht und zwar zur Verteidigung (Defensive) als auch zum Angriff (Offensive). Die königshovener Chronik berichtet zum Jahre 1332: „Ander dem lam die gewonheit uf, daß die antwerglüte (Handwerkleute, also die Bewohner der Städte) uf Wagens wurden ritende, wanne man uszogegte in reise (Krieg). Wann vormalz gingen se zu fuße.“ De 5-6 Knechte „ritten“ auf einem Wagen stets mit gemischter Bewaffnung. Stabchleudern, Bogen, Armbrüste, Handrohre (Büchsen) zeigen die Bilderhandschriften jener Zeit. (Die Stadt Dresden sollte 1474 „zehn Wagen, auf ighlichem eine Halenbüchse“ senden, dazu einen Hauptmann (gewöhnlich ein Ratsherr) mit 10 Pferden und 100 Fußknechte. Varna stellte dieselbe Zahl.) Außerdem waren

Humoristisches Allerlei

in Wort und Bild

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt

Nr. 201 Donnerstag, am 28. August 1924 83. Jahrgang

Beschelden.
 Richter: „Angeflagte gegen Sie zwei Jahre Gefängnis beantragt. Falsch! Sie noch etwas hinzuzufügen?“
 Angeflagter: „Wenn ich bin schon zufrieden, wenn Sie nicht schon hinzufügen.“

Erleichterung.
 Den Wein such bei den Lieben,
 Das Leben bei dem Leben,
 Das macht den Kranken heil.
 Den Becher hält der Glaube,
 Die Hoffnung preßt die Kränze,
 Song' für dein Gemüth!

Rix. Paul

Massendank.
 Gast: „Sie müssen ein riesiges Küchenpersonal haben, Herr Wirt?“
 Wirt (geschmeichelt): „Warum meinen Sie?“
 Gast: „Na, sehen Sie mal her; — allein in der Suppe saub ich ja drei verschiedene Haare — ein schwarzes, ein braunes und ein blondes!“



Der kleine Wohltäter.
 Lehrerin: „Es ist die Pflicht jedes artigen Kindes, im Laufe einer Woche immer einen Menschen durch irgend eine Weise glücklich zu machen. Das tut ihr doch hoffentlich auch, nicht wahr?“
 Fritzchen: „Ja, ich habe die Woche auch schon meine Tante glücklich gemacht. Ich war nämlich bei ihr zu Besuch, und dann freute sie sich immer, wenn ich wieder nach Hause kam!“

Khat.
 „An solch einem Damenhut ist doch eigentlich nicht viel daran. Warum sind also die Damenhüte denn so schrecklich teuer?“
 Die Putzmacherin läßt sich eben die Zeit, die die Käuferin zum Aussuchen braucht, auch bezahlen!“

Bilster.
 Dichter: „Mein Gedicht ist etwas lang geraten?“ — Bedauer: „Lang wohl, aber nicht geraten.“
 Sie nämlich auf meinen Füßen.“

Der Weg zur Höhe



„Der Emil hat eine schnelle Karriere gemacht; er hat erst zwei Bilder gemalt und wird schon allgemein für verrückt gehalten!“

Infektionsfahrt



Wag!, der soeben mit dem „Spanische“ Schläge bekommen: „Wenn ich jetzt die spanische Krankheit bekomme, dann bist du schuld daran. Paval!“

... Gedankenpflifter. ...
 Die ganze Kraft zusammenfallen : Schwer ist erwerben, leicht zerlun,
 Sollst du, dann geht es schwerlich krumm : Darum ist mancher arm gestorben —
 „Beinabe“ hat noch nichts erschaffen : Ein Dorf ist leicht verödetet nun,
 Und „Fall“ bringt keine Wäde um! Doch schwer ein einzig Haus erworben.

Oscar Klein

Zeitgemäßes Beileid



„Mein herzlichstes Beileid zu dem herben Verlust Ihres Gatten — — und was ich noch sagen wollte, nun wird doch auch Ihre Gäuf-Simmerwohnung freiz!“

Inserate haben im Wilsdruffer Tageblatt den grössten Erfolg.

"Baldbewert" oder der King Charles.

Der Hundewerter sucht beim Gastwirt Geffig eine von seinen Prachtgemälden aufzuhängen, wie aber abgelehnt: "Caroli, I brand' kein' Käse!"

"Schön, wie aber wär's mit einem feinen Schöpfungsbildchen für die Frau Gemahlin?"

"Sie in der Stuhl? — Gott sei Dank, den wär ich los!" —

Freundlich tritt Schlang in die Stube:

"Hör' Gott, schau' die Frau! Herr Gemahl schick' Ihnen hier den herrlichen King Charles zum Präsant, wofür Sie mir nur 5 Emm geben möchten, da er gerade kein feineres Geb' hat!"

"Das ist aber aufmerksam von meinem Mann, hier ist das Geld, hab' grad nötig zu tun!"

"O bitte, mach' gar nix, bewahrt's Ihnen nur mit im geringsten, wer's ihm sofort bestell'n, wie Sie sich gestreut haben!" Und hinaus ist der schlaue Händler und schnurgrad zurück zum Wirt, der im Kellerhals Wein abfüllt.

"Aber großartig hat er der Frau Gemahlin gefallen; sie gibt ihn nicht mehr her, den King Charles, wenn Sie ihn nicht kaufen, ist die Frau totunglücklich!"

"Ma denn in Geistes Träumen! Koffer?"

"Nur 25 Wrt, weil Sie's sind, alter, lieber Herr Geffig!"

"Hier!"

"Dank, empfehle mich bestens!" Als durch die Wirtin, einige Minuten später große eheleiche Auseinandersetzung bei Geffig's:

"Schick' dir a was' Geschickteres kaufen können, als so a Stuch!"

"Was? Ich? Schäm' wohl! Du hast ihn ja gekauft."

Joens-Verbindung



"Weißt du, Emma, daß dein Freund Gulkan den schönen Spielmann, der mir so sehr gefällt, seiner Frau zu schenken beabsichtigt?"

"So? Ma, da möcht' ich wirklich gern wissen, was der damit wieder be..."

"Stech, bei!"

"Stech, bei!"

Geblich hämmert's den beiden: "So ein Malerfigant! Ma wart! Erst, schnell lauff' ihm nach, es wär' wegen dem Hund. Wenn er nicht sofort nach ist, host' die polizei, verfrachten!"

"Echt wohl! Und der pistole rennt, was er rennen kann, dem Händler nach. Gemütsch macht der Recht: "Schau' dir's Ihnen hoch nicht sei! Sie ja gut! Setz' reb' ich den Leuten eine halbe Stunde zu, sie sollen den King Charles kaufen, und sie wollen absolut nicht. Setz' schick' man Sie mit nach. — Komische Zeit! Aber ich will den Hund Ihnen noch ablassen, sogar für 10 Wrt, weil Sie so haben rennen müssen. Da haben Sie ihn!"

"Sie sind doch eine gute Seele, Schlang! Hier sind 10 Emm. Und nun her mit dem Stuch. Ob du vergebst!"

"Sessel, wie's der Prinzipal a Freund haben, daß ich Ihnen keine Schwelgereiten gemacht hab'."

"Da ist zum Dank noch ein Extrarollen!"

Bergel's Welt, junger Herr. Über preist mein Zug! Wohl Gott."

"Auf Wiedersehen!"

Der verkommene Duder



Der Meister sagt immer, daß meine große Schwester Da will ich mit auch zu der ine schick' tun, wie er's mit auch sagten."

Druckfehler.

(Aus einer Gesellschaftsbesprechung.)

NB. Streng folibe, aber fetie Pfeife.

R. Schmaltzüber, Der und Gritmanen

Insinnst oder Ueberlegung.

Der Herr Oberförster Gottlieb Wobermann, der Stein und Wein schwor, daß über seinen Grund nie ein unwarhres Wort gekommen sei, sah, wieder einmal, von seiner niederen fröhlichen Glückseligkeit, bei seiner Alten und ergabte für eine seiner Aehren, die bei Frau "Sobin" zu seinem Ärger niemals glücken konnten; und warum nicht? Es war doch alles so natürlich — so einfach! Und doch grante die Frau Oberförster wieder so verblüfft, als ihr Gatte loslegte:

"Also ich komme von der Holzabnahme und gehe, um den Heimweg zu hängen, die verwaschene D-Vinte, wo ich vor vierzehn Tagen meinen Jagdmantel liegen ließ. Da sehe ich vom Stande der Fichtenkronung einen hüner: Rauchfaden aufsteigen. Donnerwetter, was soll das bedeuten? Schramme wie ein Anbaner. Der, weicht du, was ich da gesehen habe, glanz' mir außer dir kein Mensch."

"Aber Duder! —!"

"Ja, hör' nur weiter. Zwei Stüchle, er und sie, vor dem Dachboden. Er schlägt wie bestessen mit der Spure auf den Boden, wie mit schen. Ich sah dir wahrhaftig Funken sprühen. Die redt bebaglich in meinem Jagdmantel und läßt gemütlich in das glimmende Raub, daß der bide Rauch in den Daa schlägt."



"Aber Duder!"

"Weiß, hab' ich dich schon einmal betrogen? Und habe ich mir nicht das Meigen dabei geholt? — Ma, ich sehe wohl eine Stierelranke, da prunfer's aus dem Lecke. Der Duder! Er kann mit wie betrunken hin und her, fauch, reißt sich die Augen und sortret davon, während die Eibuben in den Daa schlüpfen, der Stuch geht natürlich mit."

"Aber Duder!"

"Reine Angst! Den Krieg' ich schon wieder. So mo' ist natürlich auf's äußerste erregt und aufgierig, wie die Jagdhunden zu dem Feuer gekommen sind, unterjude die Stelle und fuche die Heterre eine halbverbrannten Dummhalsfischerhalters aus dem Jagdmantel."

Setz' war mit alles klar. Der Stele hatte das Raub damit angehängt, um den Dache herauszuheben. Die sich solche Stiere die weiche Erhebung jünge machen!"

Wahn mit jemand das ergabte, ich währe es nicht gläubt!"

"Aber Duder, wo soll denn das Feuer herkommen?"

"Du, meinst du es noch nicht? Der Herr hat mit seiner Spure den Dummhalsfischer gehalten, die die elektrischen Funken sprühen!"

Finglers Freud' und Leid!

Ich fuhr einst hinaus auf die Scharfe Lanke, Dohl' fangen die Barfche, und auch die plöche. Beim Gemüde da fing ich zuerst mal an, Es bauert nicht lange, ein Biff, hawe an. Und die See lag still.

Zwei Stunden laß ich und die Zeit schnell derging, hab' nichts hier gefangen, mein Durm ruhig hing. So fuhr ich dann rüber, nach Schilhorn im Flu, hier fing ich sehr große, ein Mal kam hinzu. Und die See lag still.

hier fing ich viel Barfche, die plöche, den Hecht, Da war ich zufriede, ich kam zu mein' Recht; Schnell flopf' ich mein Plepochen und mach' ein paar Jung, Sang ein Finglerföchen, ich hätte genug. Und die See lag still.

Doch plötzlich, da wurde es windig und kalt hab' nichts mehr gefangen, drum machte ich halt. Dann fing's an zu regnen, dazu ein Orkan, Mein "Perri fell!"-Segen hing hinter am Kahn. Und die See ging hoch.

Tun fuhr ich nach Hause mit kräftigen Schlag, Mein Boot voll mit Wasser und finster wie Nacht, Mit einmal da gab's einen mächtigen Ruck, 'ne Well' über Bord, meine Fische sind futsch. Und die See ging hoch.

Drum merkt's Euch, Ihr Fingler, und seid auf der Hut, Legt alles bestelle, verliert nicht den Mut, Und sangt Ihr viel Fische, wird Dank Euch zuell, Kommt Ihr jeht bei Muttern, dann ruf: "Perri fell!" Denn der Fang war gut.

Ahem Trach.